

PUNKT UND KREIS

80 Johanni 2025



Zeitschrift für
anthroposophische Heilpädagogik,
individuelle Entwicklung und
Sozialkunst

**Meine Anthroposophie
ist leise**

ANTHROPOSOPHIE





Vielfalt unter Druck

MENSCHENRECHTE

Mein Lieblings-Café!

MITTELPUNKT

**Alle inklusiv:
Inklusive
Gastronomie**

EDITORIAL	3	MITTELPUNKT	
THEMA		Mein Lieblings-Café!	23
 Darf's ein bisschen Vielfalt sein?		EINFACH MITGETEILT	
Rebecca Fulle & Daniela Steinell	4	  Deine Gefühle sagen Dir, was richtig ist	
Gastfreundschaft inklusive		Christian Jorgow	27
Gespräch mit Christian Etl	6	MEINE ANTHROPOSOPHIE	
Unsere Cafés bauen Barrieren ab		Meine Anthroposophie ist leise	
Daniela Rohrbacher	8	Manfred Trautwein	28
Leben wie Gott in Franken		AKTUELL NOTIERT	
Daniela Steinell	11	 Ein neues Leitbild für Anthropoi Bundesverband	
Auf Augenhöhe – Inklusive Cafés als Begegnungsort		Matthias Hacker	31
Rebecca Fulle	14	Nachfolge Geschäftsführung – Rückblick und Ausblick	
MENSCHENRECHTE		Nora Köhler & Daniela Steinell	32
Vielfalt unter Druck		SELBSTHILFE	
Holger Wilms	16	Verweilen im Robben Café	
BÜCHER	19	Ingeborg Woitsch	33
RECHT & GESELLSCHAFT		Mittags im Café Linde	
IncluGeno – eine neue Genossenschaft ist gegründet		Ingeborg Woitsch	36
Holger Wilms	20	THEMEN & TERMINE	40
BILDUNG		IMPRESSUM	40
Das Anthroposophische Grundlagenjahr – Auftakt in Berlin		ANGEBOT & NACHFRAGE	42
Sonja Zausch	22	EINFACH MACHEN	45



Texte in Einfacher Sprache |



Texte, die man hören kann |



Inhalte, die man online findet



Herausgegeben von Bundesverband anthroposophisches Sozialwesen e.V.
und Bundesvereinigung Selbsthilfe im anthroposophischen Sozialwesen e.V.
anthropoi.de

Liebe Leser*innen,

ich persönlich besuche extrem gerne Cafés! Wer mich kennt, weiß: Ein Treffen mit mir findet am besten dort statt. Besonders gerne sitze ich in einem asketisch eingerichteten Café in meinem Kiez, den Kaffeeauten. Dort stehen zusammengewürfelte Möbel, es läuft keine Musik, und man trifft auf Gleichgesinnte – echte Kaffeeliebhaber*innen. Wenn ich neue Städte erkunde, suche ich gezielt nach Cafés. Wien ist deshalb einer meiner Lieblingsorte. Dort bestellt man einen «Braunen» – so nennt man eine kleine Tasse Kaffee – und taucht in die besondere Atmosphäre der Kaffeehäuser ein. Für die Zukunft wünsche ich mir einen Reiseführer, der mir speziell inklusive Cafés mit ihren Besonderheiten, köstlichen Speisen und inklusiven Events vorstellt.

Inklusive Cafés sind wunderbare Begegnungsorte. Hier treffen sich Menschen mit und ohne Assistenzbedarf ungezwungen und auf Augenhöhe. Wo sonst gelingt das im öffentlichen Raum so selbstverständlich? Für mich sind solche Cafés Vorbilder für gelebte Inklusion im Alltag. Und was für großartige Arbeitsplätze sie bieten! Wer träumt nicht davon, selbst einmal Barista zu sein? Ein guter Kaffee hat einen langen Weg hinter sich: Vom Anbau über den fairen Handel und die Röstung bis hin zum freundlichen Service, gekrönt von einer kunstvollen Milchschaumverzierung. Voilà!

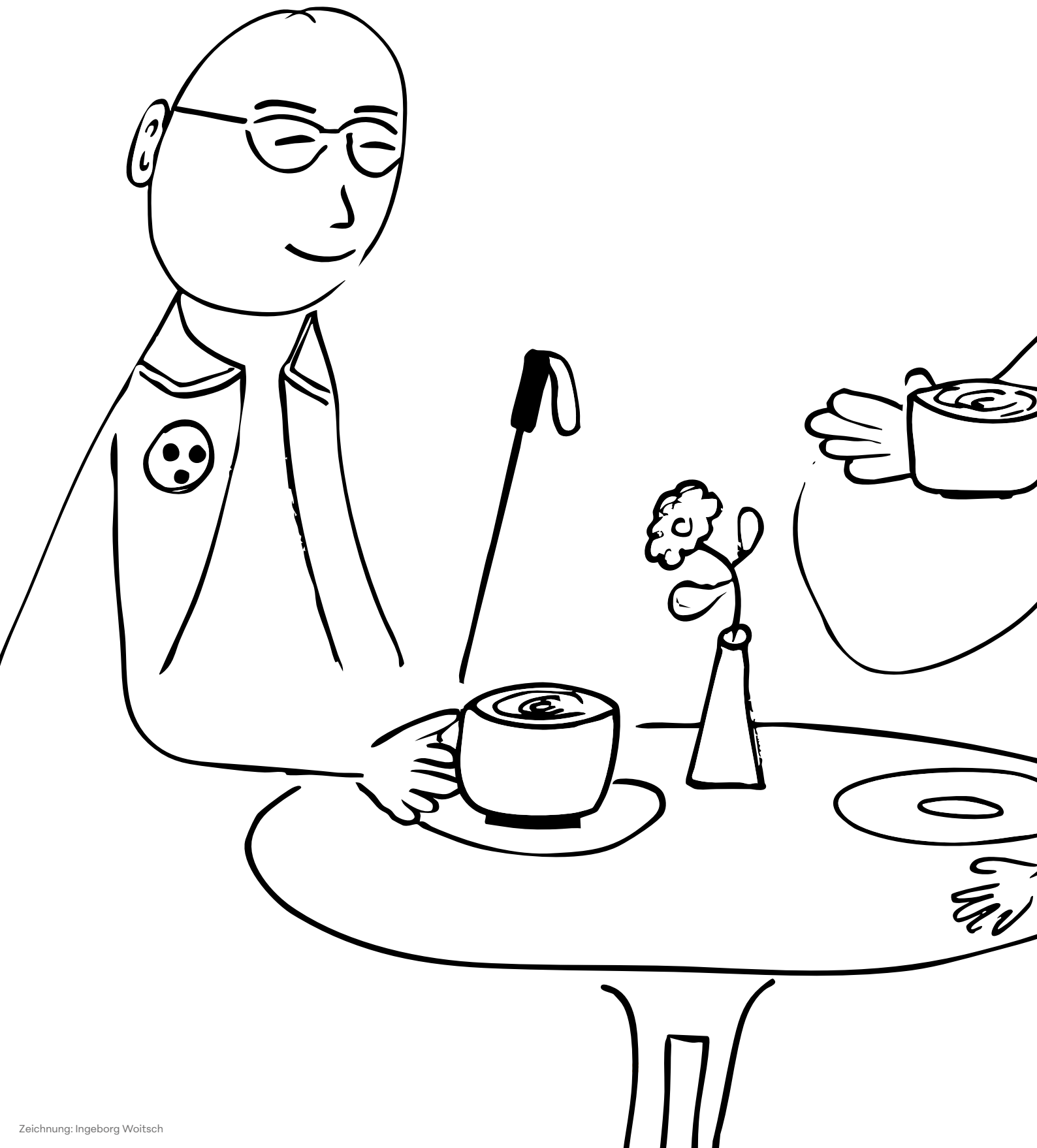
Es wäre ein hohes Gut, viel mehr dieser inklusiven Begegnungsorte anzutreffen – in der Stadt, auf dem Land, überall. Cafés sind nicht nur Genuss-Orte, sondern auch lebendige Beispiele für Vielfalt. Wenn Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten zusammenkommen, entsteht mehr als ein gastronomisches Angebot: Ein Raum für Begegnung, Austausch und gegenseitige Wertschätzung.

Warum sind solche Orte so wichtig? Weil sie zeigen, wie unsere Gesellschaft sein kann: Vielfältig, solidarisch und offen. In einer Zeit, in der oft Unterschiede betont werden, setzen inklusive Cafés ein stilles, aber kraftvolles Zeichen. Sie beweisen, dass Inklusion funktioniert – nicht als Ausnahme, sondern im Alltag.

Lassen Sie sich inspirieren! Dieses Heft ist Ihr persönlicher Reiseführer in die Welt inklusiver Cafés. Besuchen Sie zum Beispiel die Vogelbeere in Vorra, einem kleinen Dorf in Franken, das Robben Café nördlich von Hamburg oder das Café Linde in Bad Boll.

Besten Lese-Genuss wünscht Ihnen

Ingeborg Woitsch



Darf's ein bisschen Vielfalt sein?

Von Rebecca Fulle & Daniela Steinel



Viele Menschen gehen gerne ins Café. Cafés sind tolle Orte, um sich zu treffen: Mit Freund*innen, mit Kolleg*innen oder mit der Familie. Im Café kann man sich ausruhen, stärken, unterhalten und neue Menschen kennenlernen. Oder man

kann andere Menschen beobachten.

Cafés sind beliebte Treff-Punkte.

Cafés sind Orte, in denen man sich begegnet: Deshalb gibt es auch viele inklusive Cafés. Viele Menschen mit Assistenzbedarf arbeiten gerne in Cafés. Und viele Werkstätten nutzen Cafés, um mittendrin zu sein: Arbeiten und Begegnung verbinden sich im Café.

In einem inklusiven Café gibt es viel Arbeit. Es gibt viel Stress, und es ist oft laut. Und auch mit dem Geld ist es schwer. Viele Cafés müssen schauen, ob sie genug verdienen. Alles kostet Geld: Die Möbel und die Deko, das Essen und die Getränke, die Kaffee-Maschine, die Miete. Und die Mitarbeiter*innen wollen natürlich auch einen Lohn bekommen.

Deshalb sind viele inklusive Cafés Werkstätten. Oder: Inklusions-Unternehmen. Jedes 5. Inklusions-Unternehmen in Deutschland ist eine Kantine, ein Café oder ein Restaurant. Außerdem gibt es noch Inklusions-Unternehmen, die ein Hotel oder Tagungs-Haus sind. Die Zahlen sind von der Bundesarbeitsgemeinschaft Inklusion.

Die REHADAT Werkstätten haben auch Zahlen zu Inklusions-Unternehmen. Sie sagen: In Deutschland gibt es 312 Betriebe im Bereich Gastronomie/Event/Freizeit. 155 Werkstätten haben eine Gastronomie. 300 Werkstätten in Deutschland haben Arbeitsplätze im Catering. Sie kümmern sich zum Beispiel um das Essen in Schulen und Kindergärten oder bieten einen Party-Service an.

Gastfreundschaft inklusive

Daniela Steinel im Gespräch mit Christian Etl



In Ansbach steht ein besonderes Haus: Kaspars Haus. In diesem Haus ist Kaspar Hauser gestorben. Kaspar Hauser lebte vor 200 Jahren. Viele Menschen bewundern das Leben von Kaspar Hauser. Als Kind war er in einem Keller eingesperrt. Ohne Kontakt zu anderen Menschen. Warum, weiß niemand so wirklich. Als Jugendlicher wurde er in Nürnberg ausgesetzt. Er konnte kaum sprechen. Menschen aus Ansbach haben ihn bei sich aufgenommen. Er lernte sprechen. Und er hatte wohl die Gabe, Menschen zu verbinden. Kaspar Hauser wurde nicht alt. Er wurde umgebracht. Bald soll das Haus, in dem er gestorben ist, ein Ort der Begegnung werden: Ein inklusives Bistro mit Hotel und Tagungs-Räumen. Christian Etl ist der Hotel-Direktor. Er hat uns ein Interview gegeben.

Herr Etl, Sie haben viel Erfahrung in der Gastronomie und in der Hotellerie sammeln können. Was braucht es, damit ein Gast sich wohlfühlt?

Christian Etl: Wärme, Herzlichkeit, Professionalität und hohe Dienstleistungsqualität. Mit einem Wort: Ehrliche Gastfreundschaft.

PUK: Unterscheiden sich da Gäste mit und ohne Assistenzbedarf?

CE: Beide haben das Ziel, vor, während und nach ihrem Aufenthalt ein gutes Gefühl und die Sicherheit zu haben, dass ihre Bedürfnisse befriedigt wurden. Was die Struktur betrifft, so haben Menschen mit Assistenzbedarf, vor allem im Bereich Mobilität, andere Anforderungen, welche aber zumeist ebenso von anderen Gästen geschätzt werden. Barrierefreiheit kommt allen zugute. Allerdings beginnt die Barrierefreiheit im Kopf, also dass kein Unterschied unter den verschiedenen Gästen gemacht wird. Gelebte Diversität ist so wichtig wie die Barrierefreiheit.

PUK: Warum arbeiten Sie für einen inklusiven Hotel- oder Gastro-Betrieb?

CE: Diese Hotels sind meist authentischer, was die Menschen betrifft, die dort arbeiten. Für mich ist es essenziell, dass sich auch solche Hotels wirtschaftlich selbst tragen können und keine Bittsteller an die öffentliche Hand sind. Die Mitarbeiter*innen erhalten ihre Motivation durch den gemeinsam erreichten Erfolg, egal ob sie Assistenzbedarf haben oder nicht.

Und diese Aufgabe – ich nenne es, einen Spagat zwischen wirtschaftlichen und sozialen Zielsetzungen zu schließen – ist unendlich viel schwieriger, als ein «normales» Hotel zu führen. Es ist eine große Herausforderung für mich und eine Herzensangelegenheit.

PUK: Was ist aus Ihrer Sicht die größte Herausforderung für inklusive Gastronomie-Betriebe?

CE: Die größte Herausforderung ist, wirkliche Inklusion zu erreichen,

und das heißt für mich nicht, dass ein Hotel zehn Menschen mit Assistenzbedarf beschäftigt, sondern zehn Hotels jeder einen. Die Vision ist: Keine expliziten inklusiven Betriebe zu brauchen.

PUK: Was ist Ihr Arbeits-Motto?

CE: Sieh alles, übersieh vieles und ändere wenig bzw. langsam! Für mich als Hotel-Direktor ist es wichtig, über (fast) alles Bescheid zu wissen, aber manches muss man übersehen, sozusagen ein Auge zu-drücken, da nichts perfekt sein kann. Änderungen und Anpassungen müssen behutsam gemacht werden, um alle mitzunehmen. So wie kein großer Dampfer schnell seinen Kurs ändern kann.



Christian Etl mba. ist Branchenexperte von der Pike auf. Arbeitete im Management für internationale Hotelketten und leitete ein Inklusionshotel, das den Sonderpreis «Hotel of the year 2017» erhielt.



Foto: Für das mögliche inklusive Team von Kaspars Haus gab es schon erste Schulungen. Noch steht nicht fest, wann der Betrieb losgehen kann. Bisher hat das Hotel mit Christian Etl und Sophia Neubert erst zwei feste Mitarbeiter*innen.



Kurzbeschreibung Kaspars Haus

Kaspars Haus ist ein Boutique-Inklusionshotel im historischen Zentrum von Ansbach in Franken. Noch ist es nicht eröffnet. Aber es ist als einladendes Hotel und Gastronomiebetrieb geplant, für alle Gäste offen. Es soll ein Ort für Inklusion, Begegnung und Befähigung werden. 24 Mitarbeiter*innen (davon mindestens 12 mit Assistenzbedarf) werden in Kaspars Haus hoffentlich bald im Bio-Bistro mit Außengastronomie die Gäste begrüßen können. Übernachtungsmöglichkeiten bieten dann 18 Zimmer und Suiten. Auch arbeiten und tagen soll möglich sein: Zwei Seminar-Räume, ein Saal und ein öffentlicher Co-Working-Space bieten eine co-kreative Atmosphäre. Natürlich stehen die Räume auch für Feierlichkeiten zur Verfügung und nicht nur zum Arbeiten.



Kaspars
ANSBACHS BESONDERES
HOTEL & BISTRO

Kaspars Haus, Ansbachs
besonderes Bistro und Hotel,
finden Sie in der
Pfarrstraße 16 / 18 / 20 in
91522 Ansbach oder
online unter:
kaspars-haus.de

Unsere Cafés bauen Barrieren ab

Von Daniela Rohrbacher



Die Karl-Schubert-Gemeinschaft in Filderstadt hat drei Cafés: Alle Cafés sind gut besucht. Das Café Filum ist direkt in der Innen-Stadt. Es ist in der Musik-Schule. Wenn man in die Musik-Schule rein geht, dann ist man direkt im Café Filum. Im Filum arbeiten 8 Menschen mit Assistenzbedarf: Sie arbeiten im Service, in der Küche, an der Kasse. Es gibt Kuchen und Getränke. Das Café ist immer voll. Das Café-Lädle ist mitten in der Innen-Stadt von Bonlanden. Leute kommen nach dem Markt gerne ins Café. Im Café ist auch der Werkstatt-Laden. Im Café Karl geht es etwas ruhiger zu. Es liegt in einem Wohn-Gebiet von Aichtal. Das Café Karl hat nur am Sonntag-Nachmittag auf. Aber dann wird es auch dort voll: Die Menschen aus der Nachbarschaft freuen sich, dass es hier so guten Kuchen gibt und sie sich hier treffen können. Daniela Rohrbacher ist in der Werkstatt-Leitung der Karl-Schubert-Gemeinschaft. Sie sagt: «Unsere Cafés bauen Barrieren ab.»

Cafés, Läden und Gastronomie sind Treff- und Begegnungspunkte. Sie sind auch beliebte Arbeitsplätze bei Menschen mit Assistenzbedarf. Deshalb gibt es auch zahlreiche inklusive Gastronomiebetriebe und Läden. Oft werden sie von Werkstätten für Menschen mit Assistenzbedarf oder anderen Leistungsanbietern betrieben. Viel Freude, Herzblut und Engagement sind in solchen Cafés und Läden erlebbar. Doch der wirtschaftliche Betrieb von inklusiven Cafés und Läden ist auch immer eine Herausforderung: Wirtschaftlichkeit, Kundenwünsche und gute Arbeitsplätze für Menschen mit Assistenzbedarf müssen in ein Gleichgewicht gebracht werden. Für viele inklusive Cafés ist dies immer noch am besten unter dem Dach einer anerkannten Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) leistbar, auch wenn

es zahlreiche Versuche gab und gibt, inklusive Cafés als eigenständige Betriebe laufen zu lassen, die genannten Herausforderungen sind komplex und bedürfen der Fachlichkeit von zwei Seiten: Der der Gastronomie und der der Arbeitsassistenz. Die Karl-Schubert-Werkstätten betreiben insgesamt drei Cafés: Das Café im Filum, das Café-Lädle und das Café Karl. Alle drei Cafés sind in unterschiedlichen Stadtteilen von Filderstadt und Aichtal, in der Nähe von Stuttgart. Jedes der Cafés hat seinen eigenen Charme und eine unterschiedliche Ausrichtung. Die Karl-Schubert-Werkstätten gehören zur Karl-Schubert-Gemeinschaft (KSG) und sind eine anerkannte WfbM. An den verschiedenen Standorten in Filderstadt und Aichtal arbeiten 280 Beschäftigte. In den Werkstätten der Karl-Schubert-Gemeinschaft steht das Bemühen jedes Menschen,

für sich und für andere etwas Sinnvolles zu leisten, im Vordergrund. Auch im Wirtschaftsleben soll es allen ermöglicht werden, ein soziales, integriertes Wesen zu sein. Dieser Ansatz zeigt sich an den Arbeitsbereichen, die es in der Werkstatt gibt. So sind vielfältige, verschiedene Abteilungen in Filderstadt und in Aichtal entstanden: Es werden Schulhefte hergestellt. Es gibt Werkstätten für Kerzen, Musikinstrumente, Spielzeuge, Webwaren, Backwaren und eine Nudel-Manufaktur. Daneben gibt es auch die Möglichkeit, in der Montage von Produkten tätig zu sein oder in der Hausreinigung. Eine Gruppe übernimmt Gartenpflegearbeiten sowie eine weitere den Demeter-Gemüseanbau. Zu der Einrichtung gehört auch ein Werkstattladen.

Mittendrin: Das Café Filum. Wer in Filderstadt-Bernhausen die Musik-

schule Filum betritt, steht direkt auch im Café Filum. Seit 2016 kooperieren das Filum und die Karl-Schubert-Gemeinschaft. Das Café befindet sich im Foyer der modernen Musikschule. Dort werden von Montag bis Freitag in der Zeit von 10 bis 17 Uhr Kuchen, Brezeln und salziges Gebäck angeboten. Das komplette Gebäck wird aus der eigenen Demeter-Bäckerei geliefert. Dazu gibt es verschiedene Kaffee-Spezialitäten und nicht-alkoholische Getränke. Der Bio-Kaffee kommt von der Gemeinschaft in Kehna, die ebenfalls eine Gemeinschaft für Menschen mit Assistenzbedarf ist. Im Sommer lädt eine Außenterrasse zum Verweilen ein. Zum üblichen Angebot gibt es dann noch Eis, Eis-Kaffee und Eis-Schokolade. Das Café wird schwerpunktmäßig von Menschen mit Assistenzbedarf geführt. Sie werden in alle anfallenden Arbeiten eingearbeitet und üben Tätigkeiten aus, die ihren individuellen Fähigkeiten entsprechen. Bei Bedarf stehen Fachkräfte tatkräftig zur Seite und unterstützen. «Mit einer Ausbildung in der Gastronomie und eine Zusatzqualifikation zum Arbeitserzieher fühle ich mich gut aufgestellt», sagt Khalid Radouane. Das Café wird im Schichtbetrieb von acht Menschen mit Assistenzbedarf und einer Fachkraft betrieben. Neben dem Café bietet die Musikschule weitere Arbeitsplätze für Werkstattbeschäftigte der KSG. Eine Gruppe übernimmt die gesamte Reinigung der Musikschule. Auch hier stehen die Fachkräfte zur Verfügung.

Ganz normaler Arbeitsalltag: Die Café-Beschäftigten erleben ein völlig normales Arbeitsleben, mit Anfahrt zum Arbeitsplatz, Schichtbeginn und Arbeitseinteilung, Besprechungen, gemeinsamem Vesper und Mittagessen, an dem oft auch Mitarbeitende



Foto: Das Team im Café Filum. | Karl-Schubert-Gemeinschaft e.V.

der Musikschule teilnehmen. Notwendig ist eine gewisse Flexibilität, da die Aufgaben mit den Kund*innen ständig wechseln. Die Umgebung ist nicht monoton, sondern belebt und reich an dauernd wechselnden Eindrücken. Darauf muss man sich einlassen (können und wollen). Und die Mitarbeit im Café erfordert ein weitgehend selbstständiges Arbeiten.

Sozialräumlicher Ansatz: Inklusive Bewirtschaftungskonzepte wie diese sind ein wertvoller Beitrag zur gesellschaftlichen Teilhabe und ein Beitrag zur Teilhabe am Arbeitsleben. Doch ihre Umsetzung stellt oft wirtschaftliche und organisatorische Herausforderungen dar. «Es begann bei uns mit der Anfrage der Stadt Filderstadt, solch ein Kooperationsprojekt umzusetzen», erinnert sich Thomas Fietkau, ehemaliger Werkstattleiter. «In unserem Fall wurde gerade die Musikschule von der Karl-Schlecht-Stiftung gebaut, und diese gab den entscheidenden Impuls. Sie äußerte den Wunsch, ein Inklusionsprojekt im Rahmen eines Cafés in der neuen Musikschule umzusetzen.» So kam eins zum anderen.

Alleine durch den Café-Betrieb wäre

eine finanzielle Eigenständigkeit jedoch nicht möglich. Erst durch die zusätzliche Übernahme der Hausreinigung im gleichen Gebäude kann die Gruppe wirtschaftlich bestehen. Die Stadt Filderstadt vergütet diese Reinigungsleistung zu marktüblichen Konditionen. Damit wird kein Sonderstatus, sondern eine faire Leistung und Partnerschaft dokumentiert. Allein dieses Beispiel zeigt, dass inklusive Gastronomie-Konzepte oft weitere Tätigkeitsfelder benötigen, um nachhaltig tragfähig sein zu können. Hilfreich dafür ist es, entstehende Synergien zu nutzen.

Ein Blick auf das Café Filum gibt Einblicke in die Praxis. Das Café läuft als ausgelagerter Arbeitsplatz der Karl-Schubert-Werkstätten. Um inklusive Arbeitsplätze langfristig zu sichern, sind verschiedene Ansätze denkbar. Neben dem bestehenden Betrieb können ergänzende Dienstleistungen wie Catering für externe Veranstaltungen oder die Übernahme weiterer kommunaler Reinigungstätigkeiten zusätzliche Einnahmequellen schaffen. Auch die stärkere Einbindung in städtische

Veranstaltungen oder Kooperationen mit lokalen Unternehmen können neue Perspektiven eröffnen. Neben dem Café-Betrieb ist eine integrierte Produktionsstätte wie eine Nudel-Manufaktur oder eine Kaffee-Rösterei von Vorteil. Im Fall der KSG ist es die Nudelproduktion und der Verkauf dieser sowie der von eigenen Werkstattprodukten.

Im Café Filum werden alle Altersgruppen angesprochen: Musik-Schüler*innen, deren Eltern wie Musik-Lehrer*innen. Und auch für Senior*innen gibt es hier Angebote: Jeden 1. Donnerstag im Monat findet der Seniorennachmittag statt. Dabei darf ein Musikbeitrag der Schüler*innen der Musikschule beim Kaffeekränzchen natürlich nicht fehlen.

Nahe an den Gästen: «Toll ist es, dass wir mittlerweile in allen drei Standorten der Cafés Stammkund*innen begrüßen können», erwähnt Daniela Rohrbacher. Für manche ist das Kuchenangebot ein Kriterium. «Der leckere Himbeerkuchen zieht immer», so ein Mitarbeiter des Café Filum. Im Café Karl kommen sonntags die veganen Kuchen gut an. Thomas Schroth hat eine Riesenfreude, sowohl Teil des Café Filum als auch des Café Karl zu sein. «Der Markttag ist der besucherstärkste Tag und für einige Marktbesucher gehört die Tasse Kaffee und die Brezel nach dem Einkauf einfach dazu», berichtet Claude Munderich, Hauptverantwortlicher des Café-Lädle, dem dritten Café-Projekt der KSG. «Es bietet sich zudem an, gleich noch eine Packung der leckeren Demeter-Nudeln für das bevorstehende Mittagessen mitzunehmen», meint er. «Das Besondere ist die herzliche Atmosphäre und der gute Service.» Das Café-Lädle im Zentrum von Bon-

landen hat täglich von 10:30 bis 16:30 Uhr geöffnet. Hauptlieferant ist auch hier – wie im Café Filum – die werkstatteigene Bäckerei. Der gemütliche Gastraum hat schon fast Wohnzimmer-Charakter. Das Café kann auch für kleine Feierlichkeiten reserviert werden. Neben dem Kaffeeangebot können im Café-Lädle Werkstatt-Produkte gekauft werden. Die Nudel-Manufaktur ist direkt an das Café-Lädle angeschlossen.

Auch im Café-Lädle steht Sozialraumorientierung im Vordergrund:

Es finden ab und an in Kooperation mit der Stadt Filderstadt oder Schulen Führungen statt. Die Belegschaft des Café-Lädles bewirtet zudem einen mobilen Foodtruck. Der kam zuletzt bei dem großen Festakt auf dem Schlossplatz in Stuttgart im März anlässlich des 100. Todestages von Rudolf Steiner zum Einsatz. Immer wieder bieten sich Gelegenheiten, dass das Café-Lädle mit der Nudel-Manufaktur verschiedene Projekte stemmt.

Das Café Karl ist das jüngste Café-Projekt der Karl-Schubert-Gemeinschaft. Es befindet sich auf der Rudolfshöhe in Aichtal-Grötzingen. Ein ruhiges Wohnviertel. In direkter Nachbarschaft befinden sich Wohngemeinschaften der KSG und die eigene Demeter-Gärtnerei, die Gartenpflege-Gruppe und einige Außengruppen des Bereichs Erwerb & Erhalt. Schon lange wurde der Wunsch geäußert, hier ein Café zu errichten. Die idyllische Atmosphäre bietet sich geradezu an. Seit der Eröffnung vor anderthalb Jahren gewinnt das Café immer mehr an Zuspruch und Bekanntheit. In den ersten Monaten hatte das Café samstags geöffnet. Mittlerweile wechselten die Öffnungszeiten auf Sonntagnachmittag. Gerade für die Bewohner*innen der Wohn-

gemeinschaften ist es ein Glücksfall. Viele nutzen es, um mit ihren Besucher*innen am Sonntag hier vorbeizuschauen. Aber es ist auch ein neuer Anziehungspunkt für die Menschen aus dem angrenzenden Neubaugebiet. Von hier kommen nun immer mehr Gäste.

Im Café Karl wird das Wort Inklusion großgeschrieben. Das Team des Cafés Karl versteht sich als inklusiver Arbeitskreis. Das bedeutet, dass sich die Mitarbeiterschaft aus den Werkstätten und der Wohngemeinschaft, mit und ohne Assistenzbedarf, zusammensetzt. Das Café wird auch zeitweise von Ehrenamtlichen unterstützt. Mit viel Liebe werden die Tische jeden Sonntag gedeckt und vorbereitet. Es gibt auch eine Spielecke für die Kleinen, und sowieso ist die Umgebung mit den Ziegen und Hühnern und mit der Aussicht auf die Schwäbische Alb mehr als idyllisch. Im Sommer bietet es sich an, draußen Platz zu nehmen. Die Speise- und Getränkekarte wird saisonabhängig angepasst. Im Sommer gibt es selbstverständlich Eis und erfrischende nicht-alkoholische Getränke. Und im Anschluss an den Café-Besuch kann im begehbaren Kühlhaus nebenan frisches Demeter-Gemüse eingekauft werden.

Café Filum in der Musikschule in Filderstadt-Bernhausen:
Poltawastr. 5
70794 Filderstadt

Leben wie Gott in Franken

Von Daniela Steinel



In Vorra gibt es nicht mehr viele Geschäfte. Aber es gibt die Vogelbeere. Die Vogelbeere ist ein Laden und ein Café. Vorra ist ein Dorf in Franken. In der Vogelbeere kann man fast alles kaufen, was man zum Leben braucht. Es gibt auch Eis, leckere selbst gebackene Kuchen, und man kann Lotto spielen. «Uns ist wichtig, dass es im Dorf einen Laden gibt.» Das sagen die Frauen von der Vogelbeere. Sie haben viel Spaß und Freude an der Arbeit im Laden. Natürlich ist es auch anstrengend und stressig. Zum Beispiel, wenn neue Waren kommen und gleichzeitig Gäste im Café sind. Aber alle Mitarbeiterinnen achten gegenseitig auf sich. Wenn eine mal eine Auszeit braucht, dann kann sie das machen. Die anderen kümmern sich so lange um den Laden und das Café. «Das gefällt mir gut», sagt Margitta Krug. Sie arbeitet von Anfang an im Laden. Seit sieben Jahren gibt es die Vogelbeere jetzt. Dass der Laden ein inklusiver Arbeitsplatz ist, ist für alle von Vorteil!

Vorra ist ein kleines Dorf in Franken. Der Tourismusverband Nürnberger Land bezeichnet das kleine Dorf so: «In idyllischer Flusslandschaft, umgeben von waldreichen Berghängen und malerischen Felsformationen, liegt Vorra.» Idyllisch heißt ja meist auch ländlich und wenig Infrastruktur. Und so war auch das Dorf Vorra vom Aussterben der kleinen Läden vor Ort betroffen. 2018 drohte auch, das Laden-Café «Die Vogelbeere» zu schließen. «Die Idee, ein inklusives Café zu machen, hatte ich schon länger», berichtet Hanna Beer, heute Geschäftsführerin der Vogelbeere. Dann, als das Haus samt Café zum Verkauf stand, sei es klarer Eigennutz gewesen, sagt sie. «Ich wohne hier im Nachbarort und bin immer hier in der Vogelbeere einkaufen und ins Café gegangen. Da wollte ich nicht, dass dieser Ort hier im Dorf verloren geht.» Für viele Dorfbewohner*innen sei der Laden wichtig als Ort zum

Einkaufen, aber auch als Ort der Begegnung.

Aufgewachsen ist Hanna Beer auf dem Münzinghof. Der Münzinghof ist eine inklusive Lebensgemeinschaft in der Nähe von Vorra. Der Münzinghof ist ein eigenes Dorf mit eigenem Ortsschild, Teil der Gemeinde Velden. «Auf dem Münzinghof habe ich die Wertschätzung für schönes und gutes Essen kennengelernt. Und auch die Wertschätzung und Achtsamkeit untereinander. Von dort lebenden Menschen mit Assistenzbedarf habe ich immer wieder gehört, wie gerne sie auf dem 1. Arbeitsmarkt arbeiten würden», erinnert sich die Chefin der Vogelbeere an ein weiteres Motiv für das inklusive Laden-Café. Auf dem Münzinghof gibt es vornehmlich Arbeitsplätze im Rahmen einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM), auch wenn die Betriebe vor Ort handwerklich arbeiten. Kurzum, mit der Idee, ein inklusives Laden-Geschäft zu betreiben,

sprach Hanna Beer den Geschäftsführer der Lebensgemeinschaft, Michael Taubmann, an. Der war sofort Feuer und Flamme, erinnert sie sich.

Auf den recht spontanen Kauf von Haus und Ladengeschäft folgte eine strukturierte Planung und Übernahme des Laden-Cafés: Kurz fasst Hanna Beer den damals begonnenen Prozess so zusammen: «Gründung des AK Vogelbeere, ein Vorlauf-Konzept, zwei Unternehmensberater und dann kurz vor Corona die Beratung durch das Dorfladennetzwerk, das hat uns gerettet!» Eckehard Kolder bestätigt: «Die Beratung und die Empfehlungen des Dorfladennetzwerks haben uns wirklich gerettet und dazu beigetragen, dass es die Vogelbeere heute noch gibt und die Corona-Zeit überstanden hat.» Er ist auf dem Münzinghof für die Werkstattleitung zuständig. Das Dorfladennetzwerk hatte dazu geraten, den Café-Betrieb zu verklei-

nern und dafür den Laden und sein Sortiment auszubauen. So kam es, dass es heute in der Vogelbeere ein abwechslungsreiches und vielfältiges Angebot an Lebensmitteln und Waren gibt: «Wir möchten einen Laden für alle haben», sagt Eckehard Kolder. Und so finden sich eben nicht nur teure Bio-Lebensmittel in den Regalen, sondern auch günstigere Supermarkware. «Eben etwas für jeden Geldbeutel», sagt Eckehard Kolder. «Es ist erstaunlich, wie viele gute Lebensmittel hier in der Region hergestellt werden», sagt Hanna Beer. «Das wollen wir gerne zeigen. Aber natürlich müssen die Produkte laufen und verkauft werden.» Das Laden-Sortiment ist vor allem frisch und regional: So beliefern Metzger- und Bäckereien aus der Region sowie verschiedene Käsereien (nicht nur die des Münzinghofes), ein Imker und eine lokale Eismanufaktur die Frische-Theke des Ladens. Daneben finden sich dort von den Ladnerinnen selbst gebackene Tartes und Gebäcke. Die Ausweitung des Sortiments und die Verschiebung des Schwerpunkts auf den Laden haben die Vogelbeere wirtschaftlich tragfähig gemacht. Seit kurzem hat der Laden auch eine Toto-Lotto-Annahmestelle und verkauft Zigaretten und Zeitschriften. Der Tabakladen im Dorf hat zugemacht, und die Vogelbeere ist eingesprungen, weil der Bedarf da ist.

Auch wenn die Vogelbeere heute eine schwarze Null schreibt, die wirtschaftliche Rentabilität des Café-Ladens bleibt eine ständige Herausforderung. Mit der Lebensgemeinschaft als Gesellschafterin der gGmbH, der Möglichkeit als gemeinnützige GmbH Spenden zu sammeln und der Unterstützung durch die örtliche Bevölkerung ist es aber bisher

immer gelungen, das Projekt weiterzuführen. «Und der Laden lebt stark vom Engagement der Ladnerinnen», sagt Eckehard Kolder anerkennend. «Ich mache im Prinzip alles im Laden, nur den Kaffee mache ich nicht mehr,

Spaß hier. Ich mag den Umgang mit den Kunden. Bei den kreativen Sachen wie Tartes backen oder Frühstück anrichten gucke ich, wie es meine Kolleginnen machen. Aber meist überlasse ich ihnen das Backen, ich bin da



Foto: Die Vogelbeere in Vorra. | Die Lebensgemeinschaft e.V.

das ist mir zu stressig», sagt Margitta Krug. Auch sie ist von Anfang an eine der Ladnerinnen in der Vogelbeere. «Ich schätze unseren Umgang im Team sehr», sagt sie. Margitta Krug ist ausgebildete Aushilfsköchin. In der Vogelbeere macht sie die Kasse, bedient die Kund*innen an der Frische-Theke und nimmt auch Pakete für einen Paket-Dienst an. «Mir macht das alles

nicht so schnell wie sie», beschreibt Margitta Krug ihre Arbeit im Laden. Hanna Beer bewundert vor allem die Ruhe und Routine, die ihre Kollegin ins Team mit reinbringt: «Margitta kennt einfach alle Abläufe und ist total zuverlässig. Sie kontrolliert Listen, macht die Temperatur-Kontrollen und bleibt auch in stressigen Situationen ruhig.» Das Team der Vogelbeere ist inklusiv:

... wir machen das, weil es uns Spaß macht und weil's nötig ist, wenn's gebraucht wird.



Neben Hanna Beer, der Geschäftsführerin, und Margitta Krug als Teilzeitbeschäftigte auf einem Außenarbeitsplatz der WfbM arbeiten noch zwei weitere Teilzeitkräfte und drei Minijobberinnen in der Vogelbeere.

Als ausgebildete Aushilfsköchin und Beschäftigte der Käserei auf dem Münzinghof ist Hygiene für Margitta

Krug extrem wichtig. Im Laden achtet sie entsprechend darauf, dass alles tipp topp ist. Sie und das Team haben Arbeitsabläufe getestet und eingeübt. Die Kommunikation untereinander ist offen und ehrlich. Das ist wichtig, damit sich Margitta Krug bei Bedarf zurückziehen kann. Die offene Haltung wird von den Kund*innen und Gästen geschätzt, und so hat sich die Vogel-

beere zu einem zentralen Teil des Vorraer-Dorflebens entwickelt. Klare Sache, dass sich das Laden-Team auch an wichtigen Dorf-Ereignissen wie der Kirwa beteiligt. Oder Events wie etwa den Kleider-Tausch veranstaltet. Der ist so beliebt, dass er jetzt sogar zweimal im Jahr stattfindet. «Mir ist wichtig, dass daran alle Menschen teilnehmen, auch wenn sie kein Geld haben – wie etwa geflüchtete Menschen hier aus dem Dorf», sagt Hanna Beer. Die menschliche Begegnung klappt. «Manchmal», berichtet sie, «gibt es aber auch negative Kommentare, etwa bei Lieferungen. Dann berichte ich von der großen Beständigkeit meiner Kollegin mit Assistenzbedarf. Und nutze die Gelegenheit, um für inklusives Zusammenarbeiten Werbung zu machen.» Dabei betont sie, wie wichtig Augenhöhe und genügend Zeit zur Anleitung sind.

Nach dem Stress überwiegt wieder die Freude am Tun: Das Team richtet Frühstücke her, macht Caterings für Familienfeste und begrüßt Jung und Alt, Tourist*innen und Ortsansässige im Laden.

Margitta Krug macht sich über die Inflation Gedanken. Sie hofft, dass die Vogelbeere offen bleibt. Offen für Menschen, Begegnung und gute Arbeit. «Das wünsche ich mir», sagt sie zum Abschluss. «Wir schaffen das, weil wir das Café leben. Wir gucken nicht nur auf die Uhr. Man kriegt seinen Lohn am Ende des Monats, das ist klar. Aber wir machen das, weil es uns Spaß macht und weil's nötig ist, wenn's gebraucht wird.»



Daniela Steinel
Redaktion PUNKT UND KREIS.
Leitung des Bereichs Öffentlichkeitsarbeit & Bildung von
Anthropoi Bundesverband.

Auf Augenhöhe – Inklusive Cafés als Begegnungsort

Von Rebecca Fulle



Am Bodensee im Süden von Deutschland gibt es ein Café. Das Café heißt: Hermann's Place. Das Café ist inklusiv. Dort arbeiten Menschen mit und ohne Assistenzbedarf. Ein Café kann ein Ort für Begegnungen sein. Das heißt dann: Begegnungs-Ort. Damit ein Café ein Begegnungs-Ort werden kann, braucht es Barrierefreiheit. Es braucht eine gemütliche Einrichtung. Und es braucht einen respektvollen und herzlichen Umgang. Das sagen die Mitarbeiter*innen von dem Café Hermann's Place. Es ist wichtig, dass sich jede*r willkommen fühlt.



Fotos: Camphill Werkstätten Hermannsberg gGmbH

Die Kaffeemaschine brummt, Tassen und Kuchenbesteck klirren leise. Gäste kommen herein, suchen sich einen Platz. Sie treffen sich – geplant oder zufällig. Es ist ein Ort zum Verweilen, zum Austauschen – zum Begegnen.

Ganz im Süden Deutschlands, in Meersburg am Bodensee, liegt das Café Hermann's Place. In der Parallelstraße der Uferpromenade lädt das inklusive Café zu Kaffee,

Kuchen und Begegnung ein. Im Café Hermann's Place arbeiten Menschen mit und ohne Assistenzbedarf gemeinsam. Geleitet wird das Café von Anika Hemme und Katharina Körting. «Für uns ist die gemeinsame Zusammenarbeit ganz selbstverständlich», fasst das Team des Cafés am Bodensee zusammen. «Damit ein Café ein echter Begegnungsort werden kann, braucht es Barrierefreiheit, eine gemütliche Einrichtung sowie einen respektvollen, herzlichen Umgang –

sowohl untereinander als auch mit den Gästen.»

Das Hermann's Place wird betrieben von den Camphill Werkstätten Hermannsberg. Tourist*innen besuchen das Café ebenso wie Einwohner*innen aus der Umgebung. «Das Café ist ein fester Bestandteil des städtischen Lebens geworden», sagt Stefanie Brand vom Hermannsberg. Regelmäßig treffen unterschiedlichste Menschen dort zusammen. «Viele sind neugierig auf

das inklusive Konzept und stellen Fragen.» Anfängliche Zurückhaltung verwandele sich meist schnell in Neugier.

Stammgäste schätzten neben Kaffee und Kuchen ebenfalls die soziale Ausrichtung – und dass das Café auch außerhalb der Saison offen ist. «Es ist ein gern besuchter Treffpunkt – auch dann, wenn der touristische Trubel Pause macht», sagt Stefanie Brand.

Damit ein Café ein Begegnungsort sein kann, muss sich jede*r willkommen fühlen – unabhän-

Aktuell arbeiten drei Menschen in Teilzeit im Café sowie fünf Aushilfen. Die dort arbeitenden Menschen mit Assistenzbedarf, Anna Lackas und Axel Hofman, werden durch Fachpersonal unterstützt, schildert Stefanie Brand. «Da im Café nur Menschen der Camphill Werkstätten Hermannsberg arbeiten und die Personen einen hohen Assistenzbedarf haben, sind derzeit nicht mehr als zwei Mitarbeiter*innen mit Assistenzbedarf möglich.» Durch die Lage des Hermann's Place sei es gerade im Sommer sehr stark besucht und sehr lebhaft. Das Café möchte zusätzlich Praktikums-

merkmal», fasst das Team zusammen. Zusätzlich organisieren die Mitarbeiter*innen des Cafés inklusive Thementage. So war das Team mit einem Stand auf dem Meersburger Weihnachtsmarkt vertreten. An Fasching findet in der 6.000-Einwohner*innen-Stadt immer ein großer Narrenumzug statt, berichtet Stefanie Brand. «Da ist im Café immer besonders viel los.»

Für Begegnungen zwischen Menschen – egal ob mit oder ohne Assistenzbedarf – ist es zentral, dass sie auf Augenhöhe und mit gegenseitiger Wertschätzung geschehen. «Offen-



Damit ein Café ein echter Begegnungsort ist, braucht es Barrierefreiheit, eine gemütliche Einrichtung sowie einen respektvollen, herzlichen Umgang.

gig davon, woher jemand kommt oder welche Unterstützung er*sie braucht. Dazu beitragen kann auch die räumliche Aufteilung. «Obwohl das Hermann's Place eher klein ist, entsteht genau daraus ein besonderer Charme», sagt Stefanie Brand. Die Aufstellung der Tische und Stühle sei oft enger, manchmal flexibel umgestellt und fördere das Miteinander. «Die Menschen kommen ins Gespräch, rücken zusammen, teilen Geschichten.»

plätze für Beschäftigte der Camphill Werkstätten Hermannsberg anbieten.

Was Hermann's Place für die Mitarbeitenden so besonders macht?

«Hier spüren wir, dass unsere Arbeit Sinn hat. Wir fördern nicht nur Aufmerksamkeit und Inklusion, sondern auch Nachhaltigkeit – viele unserer Produkte sind Bio oder stammen aus der Region. Viele Gäste werden durch uns auf die wertvolle Arbeit der Camphill Dorfgemeinschaft Hermannsberg auf-


heit, Neugier und echtes Interesse sind der Schlüssel», sagt eine Mitarbeiterin. «Wir nehmen uns die Zeit für Gespräche, wenn es möglich ist, und freuen uns über den Austausch. Wir versuchen, jeder*jedem mit Aufmerksamkeit und Freundlichkeit zu begegnen.»



Rebecca Fulle
Redaktion PUNKT
UND KREIS. Referentin
Öffentlichkeitsarbeit und
interne Kommunikation von
Anthropoi Bundesverband.

Vielfalt unter Druck

Von Holger Wilms

 In den USA gibt es einen neuen Präsidenten: Er heißt Donald Trump. Der Präsident und seine Regierung wollen keine inklusive und vielfältige Gesellschaft. Deshalb stoppt die Regierung von Trump jetzt Programme, die Inklusion und Vielfalt fördern. Auch andere Programme für Frauen und Bildung werden gestoppt. Die neue Trump-Regierung will auch, dass Universitäten und Unternehmen Inklusion und Vielfalt nicht mehr fördern. Sie gibt deshalb vielen Universitäten, Behörden und Unternehmen kein Geld mehr. Wie wirkt sich das auf uns in Europa aus?

Ein konservativer Rollback – mit globalem Anspruch

Seit dem Amtsantritt der aktuellen US-Regierung, die sich stark auf rechte, teils ultrakonservative Kreise stützt, ist ein deutlicher Kurswechsel in der politischen Kultur spürbar. Programme, die auf die Förderung von Minderheiten zielen, werden gekürzt oder abgeschafft. Begriffe wie Intersektionalität, Gendergerechtigkeit oder strukturelle Diskriminierung gelten nicht mehr als gesellschaftliche Realität, sondern als politische Bedrohung. Beunruhigend ist, dass diese Haltung nicht mehr nur im Inneren der Vereinigten Staaten praktiziert wird – sie wird zunehmend exportiert. In transatlantischen Wirtschaftsbeziehungen, internationalen Bildungskooperationen und sogar diplomatischen Gesprächen entsteht subtil – manchmal auch sehr direkt – der Druck, sich dieser Linie anzupassen. Unternehmen, die in den USA tätig sind, geraten unter Zugzwang: Wer weiterhin auf Vielfalt setzt, verliert Förderungen, bekommt steuerliche Nachteile oder muss mit politischen Gegenkampagnen rechnen.

Mittlerweile gibt es offenbar erste konkrete Konsequenzen. So hält der im baden-württembergischen Walldorf ansässige, international agierende Software-Konzern SAP nicht mehr an seinen Diversitäts-Zielen fest. Oder der auch in den USA tätige Lebensmittel-Discounter Aldi-Süd hat seine Informationen über seine Initiativen zu Diversität,



Es geht auch anders, Mattel Hersteller von «Barbie» hält noch an seiner diversen und inklusiven Produktlinie weiter fest, obwohl das Unternehmen in jüngster Zeit Hinweise auf Diversity-, Equity- und Inclusion-Initiativen (DEI) aus offiziellen Berichten an Investoren herausnahm.

Foto: picture alliance / Cover Images | Mattel, Inc./Cover Images



©2023 Mattel

**Was wir jetzt brauchen, ist keine Empörung, sondern
Entschlossenheit. Keine Reaktion aus Angst, sondern
Aktionen aus Überzeugung. Und die klare Botschaft:
Inklusion ist keine Modeerscheinung.
Sie ist ein Menschenrecht.**

Menschenrechte werden zu Meinungen degradiert. Und aus Menschen mit Assistenzbedarf werden erneut Objekte von Fürsorge, statt Subjekte eigener Rechte.

Gleichstellung und Inklusivität (DEI) von seiner Webseite mit Jobangeboten und Karrieremöglichkeiten genommen.

Übersetzt heißt das: Diversity- und Inklusionsprogramme sollen abgeschwächt oder ganz eingestellt werden, um auf dem US-Markt nicht anzuecken. Besonders betroffen sind Programme zur Teilhabe von Menschen mit Assistenzbedarf.

Das ist nicht nur ein Rückschritt im betrieblichen Alltag, sondern ein Angriff auf eine mühsam aufgebaute ethische Grundhaltung: Die Überzeugung, dass Arbeit mehr ist als bloße Erwerbstätigkeit – sie ist ein Menschenrecht, ein Raum für Würde, Entwicklung und soziale Teilhabe. Wenn sich dieser Trend durchsetzt, rückt ein inklusiver Arbeitsmarkt – wie ihn Anthropoi Bundesverband in seinem Positionspapier eindringlich fordert – in weite Ferne. Statt Barrieren abzubauen, würden sie neu errichtet. Statt Vielfalt zu fördern, würde Einfalt zur Norm erklärt.

Ein Bruch mit der UN-Behindertenrechtskonvention

Die USA haben die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) bis heute nicht ratifiziert. Umso brisanter ist es, wenn ihre aktuelle Regierungspolitik nun offen gegen die Prinzipien dieser Konvention arbeitet – und damit international an Einfluss gewinnt.

Die UN-Konvention, die Deutschland 2009 ratifiziert hat, versteht Inklusion nicht als Option, sondern als völkerrechtlich verankertes menschenrechtliches Prinzip.

Was aber passiert, wenn der weltweit

wirtschaftlich und kulturell tonangebende Staat beginnt, diese Rechte systematisch zu untergraben?

Dann steht weit mehr auf dem Spiel als politische Stilfragen. Es geht um elementare Prinzipien von Gerechtigkeit und Gleichberechtigung. Menschen mit Assistenzbedarf droht weltweit eine erneute gesellschaftliche Randstellung. Nicht, weil sie weniger leisten. Sondern weil der politische Wille, Rahmenbedingungen zu schaffen, schwindet.

Inklusion wird als «Ideologie» diffamiert

In den Reden vieler führender US-Politiker*innen wird die Inklusion von Menschen mit Assistenzbedarf zunehmend in einen Topf geworfen mit anderen «progressiven» Anliegen – als Teil einer «Woke-Agenda», die angeblich den gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährdeten. Der Effekt ist fatal: Menschenrechte werden zu Meinungen degradiert. Und aus Menschen mit Assistenzbedarf werden erneut Objekte von Fürsorge, statt Subjekte eigener Rechte.

Dieses Framing wirkt – auch bei uns. Schon jetzt mehren sich in Deutschland Stimmen, die Inklusion «realitätsfern» nennen, die Teilhabe als «Kostenfaktor» betrachten oder Menschenrechte mit ideologischen Debatten verwechseln.

Ein inklusiver Arbeitsmarkt braucht Haltung – und internationale Solidarität

Ein inklusiver Arbeitsmarkt, wie er in der UN-BRK formuliert ist und wie ihn Anthropoi Bundesverband fordert, basiert auf einer klaren Haltung: Jeder

Mensch hat das Recht auf berufliche Teilhabe – unabhängig von seinen körperlichen, geistigen oder seelischen Voraussetzungen. Wenn dieser Anspruch durch politische Entwicklungen untergraben wird – ob in den USA oder anderswo – braucht es umso mehr Menschen, Institutionen und Staaten, die dagegenhalten. Was wir jetzt brauchen, ist keine Empörung, sondern Entschlossenheit. Keine Reaktion aus Angst, sondern Aktionen aus Überzeugung. Und die klare Botschaft: Inklusion ist keine Modeerscheinung. Sie ist ein Menschenrecht. Und wer sie aufgibt, gibt nicht nur Programme oder Projekte auf, sondern einen zentralen Wert unserer Demokratie.

Verantwortung beginnt vor der eigenen Tür

Die Entwicklung in den USA ist ein Warnsignal. Sie zeigt, wie schnell Selbstverständlichkeiten brüchig werden können – und wie wichtig es ist, sich nicht auf rechtliche Rahmenwerke allein zu verlassen. Es braucht Bewusstsein, Mut und Verbündete. In Politik, Wirtschaft, Bildung – und in der Zivilgesellschaft.

Denn eine Welt, die Menschen mit Assistenzbedarf wieder ausgrenzt, ist eine Welt, die ihre Menschlichkeit verliert. Es liegt an uns allen, dem etwas entgegenzusetzen – in Worten, in Taten, im Alltag.

Quellen:

Zeit Online von 11. Mai 2025

Handelsblatt vom 5. Februar 2025



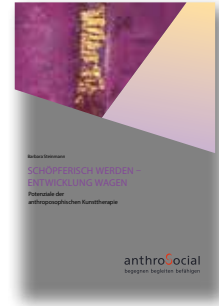
Holger Wilms
Redaktion PUNKT UND KREIS.
Geschäftsführer Regionalverband Baden-Württemberg.
Mitglied im Vorstand von Anthropoi Bundesverband.

Schöpferisch werden – Entwicklung wagen

Gabriele Scholtes Im Jahr 2024 feierte die anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie ihr hundertjähriges Bestehen. Die Bewegung steht in einem dynamischen gesellschaftlichen Wandel und Fachdiskurs, in dessen Folge neue Aspekte ihrer Zielsetzungen sowie die Entwicklung ihrer Methoden evident werden. In der Konsequenz ist es erforderlich, die grundlegenden Gedanken fortlaufend an die gegenwärtige Situation anzupassen und auf ihre Aktualität zu überprüfen. 2018 hat der Schweizer Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialpädagogik und Sozialpsychiatrie (heute: anthroSocial) die Herausgabe einer Reihe von Broschüren initiiert, die eine Einführung in die Grundlagen der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie bieten und den aktuellen Diskurs widerspiegeln. Die nun vorliegende 6. Broschüre widmet sich der anthroposophischen Kunsttherapie und stellt deren vielseitige Anwendungsgebiete und therapeutische Wirksamkeit vor. Sie setzt sich sowohl mit theoretischen Grundlagen als auch mit praktischen Aspekten auseinander und zeigt eindrucksvoll auf, wie kunsttherapeutische Prozesse in verschiedenen Kontexten zu Heilung zum Ausgleich von Einseitigkeiten und zur Selbstentwicklung beitragen können. Die Darstellung der verschiedenen Methoden, die von Mal- und Plastiziertherapie bis hin zu Musik-, Sprach- und Bewegungstherapie reichen, bietet sowohl Interessierten als auch Fachpersonen einen fundierten Einblick in diese kunstbasierten Therapieformen. Die enge Verbindung zur anthroposophischen Medizin sowie die Einbettung in ein ganzheitliches Menschenverständnis machen die Publikation zu einer bedeutenden Quelle für alle, die sich mit komplementärmedizinischen Ansätzen auseinandersetzen. Eine Stärke der Publikation ist ihre gelungene Verknüpfung von theoretischen Ausführungen und praktischen Anwendungsbeispielen. Besonders hervorzuheben ist die aufschlussreiche Fallbeschreibung zu Beginn des Textes, die anschaulich verdeutlicht, wie ein kunsttherapeutischer Prozess einem jungen Mann hilft, seine Selbstwirksamkeit

wiederzuentdecken. Die Kombination aus biografischer Arbeit, therapeutischer Begleitung und künstlerischer Ausdrucksform zeigt eindrucksvoll, wie tiefgreifend Kunsttherapie wirken kann. Die Publikation strukturiert die verschiedenen kunsttherapeutischen Disziplinen übersichtlich und erläutert deren spezifische Anwendungsbereiche. Dabei wird betont, dass Kunsttherapie nicht nur als rein künstlerische Betätigung zu verstehen ist, sondern als gezieltes therapeutisches Werkzeug zur Bewältigung seelischer, emotionaler und körperlicher Herausforderungen dient. Besonders hervorzuheben ist die Verknüpfung zu den von Rudolf Steiner beschriebenen Wesensgliedern und der funktionellen Dreigliederung des menschlichen Organismus, die einen differenzierten Blick auf die Wirkweise der Therapie ermöglicht. Ein weiteres wichtiges Element ist der Hinweis auf die Darstellung der wissenschaftlichen Fundierung von Kunsttherapie. Barbara Steinmann führt diverse Studien und Forschungsergebnisse an, die die Wirksamkeit kunsttherapeutischer Ansätze belegen. Dies stärkt die Glaubwürdigkeit der Therapieform und macht die Publikation auch für Fachpersonen aus der Schulmedizin interessant. Zwei Kurzinterviews mit Psychiatern, die mit der Arbeit mit Menschen mit Assistenzbedarf vertraut sind, ergänzen die Ausführungen der Autorin und runden den Inhalt dieser Broschüre ab.

Fazit: Die Publikation stellt eine wertvolle und fundierte Ressource dar, die die Bedeutung der Kunsttherapie im anthroposophischen Kontext umfassend beleuchtet. Sie erschließt sowohl Fachpersonen in der sozialen Arbeit als auch Interessierten die vielfältigen Möglichkeiten künstlerischer Therapieansätze. Wer sich gezielt für die anthroposophische Kunsttherapie interessiert, findet in diesem Werk eine fundierte Darstellung, die theoretische Grundlagen und praktische Anwendungsbeispiele vereint. Damit leistet die Publikation einen bedeutenden Beitrag zur Verbreitung und Anerkennung der Kunsttherapie als anerkannte therapeutische Methode.



Barbara Steinmann

Schöpferisch werden – Entwicklung wagen

Potenziale der anthroposophischen Kunsttherapie
Herausgegeben von AnthroSocial,
Rubigen / Schweiz, 2025

In Deutschland kann die Broschüre für € 5,- / Exemplar zzgl. Porto-kosten über die Geschäftsstelle von Anthropoi Bundesverband bezogen werden.

Anthropoi Bundesverband
Schloßstraße 9
61209 Echzell-Bingenheim
Tel. 06035 | 609210
bundesverband@anthropoi.de

InkluGeno – eine neue Genossenschaft ist gegründet

Von Holger Wilms



Oft ist es schwer, inklusive Projekte umzusetzen. Oft fehlt es an Geld und es fehlen Möglichkeiten, um diese Ideen umzusetzen. Oft fehlen aber auch Wissen und Erfahrung, solche Projekt-Ideen umzusetzen. Aber sie werden gebraucht: Inklusive Wohn-Möglichkeiten, inklusive Arbeitsplätze, inklusive Unternehmen und inklusive Kultur-Projekte. Jetzt wurde eine Genossenschaft gegründet. Die Genossenschaft heißt InkluGeno. Die Genossenschaft will inklusive Projekte im anthroposophischen Sozialwesen unterstützen. Das erste Projekt ist Kaspars Haus in Ansbach. Auf Seite 6 in diesem Heft gibt es einen Artikel über Kaspars Haus.

LebensOrte, Werkstätten oder andere Initiativen und Angebote von Anthropoi Bundesverband wirken seit jeher als Kristallisationspunkte für die verschiedensten Impulse und Ausdrucksformen anthroposophischen und gesellschaftlichen Wirkens. Traditionell haben sich um die Pionier*innen der heilpädagogischen und sozialtherapeutischen Arbeit Künstler*innen, Landwirt*innen und Gärtner*innen, Eurythmist*innen, Architekt*innen und Sprachgestalter*innen gefunden, um gemeinsam mit Menschen mit Assistenzbedarf Orte zu begründen, Initiativen aufzubauen, Angebote mit Leben zu erfüllen.

Auch heute tragen viele Menschen Visionen von einer sozialen Zukunft, einer inklusiven, vielfältigen Gesellschaft in sich. Aber: Visionen so zu verwirklichen, dass tatsächlich Neues in die Welt kommt, dass inklusive Projekte und Initiativen entstehen, ist eine große Herausforderung.

Deshalb wurde am 26. Mai 2025 in Ansbach die Genossenschaft «InkluGeno» offiziell gegründet. Damit ist ein lang angedachter und vorbereiteter Schritt vollzogen – und zugleich ein Aufbruch in neue gemeinsame Verantwortung begonnen. Seit 2017 ist die Idee in der Welt, organisationsübergreifende Kooperationen

die Substanz für eine neue Zukunft bildet. In diesen Prozess der Zukunftsgestaltung sollen unterschiedlichste Impulse einfließen: Heilpädagogische und sozialtherapeutische, künstlerische, ökonomische, kulturelle, ökologische, medizinische, soziale, pädagogische und gesellschaftliche.

Ziel ist es, dass die «InkluGeno» Wegbereiterin für eine neue soziale Zukunft sein kann.

und Trägerstrukturen im Sinne assoziativer Zusammenarbeit aufzubauen. Nun hat diese Idee ein rechtliches Fundament bekommen. Ziel ist es, dass die «InkluGeno» Wegbereiterin für eine neue soziale Zukunft sein kann; ein Ort, an dem Fähigkeiten und Ressourcen, Bedürfnisse, Ideen und Konzepte so zusammenfinden, dass sich in einem Prozess «sozialer Alchemie»

Damit die InkluGeno die Vielfalt der Impulse aufnehmen und umsetzen kann, wurde die Gründung mit viel Sorgfalt vorbereitet. Die Satzung ist abgestimmt mit dem Genossenschaftsverband, juristischen und steuerlichen Berater*innen. Auch der Aufsichtsrat ist besetzt: Mit Christian Bachmann (Gemeinschaft Altenschlirf), Angelika Thielicke (BAG für unterstützte Beschäftigung) und

Holger Wilms (Anthropoi Bundesverband) stehen drei Menschen bereit, die das Anliegen der InklusGeno mittragen und weiterdenken.

Als hauptamtliche Vorständin konnte Chris Illig gewonnen werden, die sich bereits in der Gründungsphase zusammen mit den anderen Initiator*innen in die komplexe Thematik einer solchen Genossenschaftsgründung eingearbeitet hat. Der Sitz der Genossenschaft befindet sich in Berlin; zunächst in den Räumen von Anthropoi Bundesverband an der Oranienburger Straße. Eine erste einfache Website ist unter inklugenno.de erreichbar – ein provisorischer Platzhalter, schnell zusammengestellt, aber als Startpunkt für alle Interessierten bereits nutzbar.

... neue Herausforderungen brauchen neue Antworten, auf neuen Wegen ...

Parallel zur Gründung beginnt der Aufbau des wirtschaftlichen Fundaments: Erste Privatpersonen haben Einlagen von jeweils 1.000 Euro zugesagt. Einige Mitgliedereinrichtungen von Anthropoi Bundesverband wollen gemeinsam über 50.000 Euro als Einlagen beitragen. Damit entsteht nicht nur eine Struktur und ein Rechtsträger – es wächst eine Gemeinschaft von Menschen und Institutionen, die Teilhabe aktiv mitgestalten wollen. Zugleich ist klar: Die akute Situation des ersten Projektes der neuen Genossenschaft von Kaspars Haus in Ansbach ist damit noch nicht gelöst. Weitere finanzielle Mittel müssen gefunden werden, um den geplanten Start des inklusiven Hotel- und Gastronomiebetriebs im Januar 2026 zu sichern (siehe Seite 6).

Die Hoffnung ist spürbar: Dass von der InklusGeno ein Impuls ausgeht – für neue Formen des Wirtschaftens, für inklusives Miteinander, für gemeinsames Gestalten. Denn neue Herausforderungen brauchen neue Antworten, auf neuen Wegen, mit einer neuen Generation für eine nachhaltige, inklusive und soziale Zukunft.



Holger Wilms
Redaktion PUNKT UND KREIS. Geschäftsführer Regionalverband Baden-Württemberg. Mitglied im Vorstand von Anthropoi Bundesverband.



Leben. Arbeiten. Begleiten.

In der Gemeinschaft Altenschlirf gestalten seit über 40 Jahren Menschen mit und ohne Assistenzbedarf ein lebendiges Miteinander, basierend auf dem anthroposophischen Menschenbild.

Für unser barrierefreies Magda-Hummel-Haus, in dem 17 Menschen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf leben, suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine engagierte

Hausverantwortung m/w/d in Vollzeit

die im Rahmen unseres Konzepts als Lebensgemeinschaft Verantwortung übernehmen möchte.

Ihre Aufgaben

- Verantwortliche Leitung und Umsetzung des sozialtherapeutischen Konzepts
- Führung eines multiprofessionellen Teams von ca. 30 Mitarbeitenden
- Enge Zusammenarbeit mit Pflege- und Gruppenleitungen und der Hauswirtschaft
- Organisation und Moderation regelmäßiger Teambesprechungen

Das bringen Sie mit

- Bereitschaft, in einer Lebensgemeinschaft tätig zu sein und leben zu wollen, gerne gemeinsam mit Ihrer Familie
- Eine Ausbildung im pädagogischen, sozialen oder pflegerischen Bereich
- Persönliche Nähe zur Anthroposophie

Das erwartet Sie

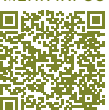
- Eine sinnerfüllte Tätigkeit in einer besonderen Gemeinschaft
- Ein Dienstwohnung im Magda-Hummel-Haus
- Gelebte Selbstverwaltung nach „Wege zur Qualität“
- Vergütung in Anlehnung an den TVöD
- Ein vielseitiges Kultur- und Gemeinschaftsleben

Mehr als ein Arbeitsplatz – ein Lebensort.

Wenn Sie Verantwortung übernehmen und Menschen begleiten möchten, freuen wir uns auf Ihre Bewerbung!

Gemeinschaft Altenschlirf
Kontakt: Tobias Raedler
bewerbung@gemeinschaft-altenschlirf.de

MEHR INFOS



Das Anthroposophische Grundlagenjahr – Auftakt in Berlin

Von Sonja Zausch



Anthroposophie verständlich und zeitgemäß. Das ist der Anspruch der Fortbildung «Anthroposophisches Grundlagenjahr». | Foto: Sonja Zausch

Inwiefern ist die Anthroposophie heute zum Beispiel in Einrichtungen und Organisationen lebendig, in denen Menschen mit Assistenzbedarf leben? Diese Frage beschäftigt Gremien von Anthropoi Bundesverband genauso wie Mitarbeiter*innen aus Mitgliedseinrichtungen und Angehörige. Inwiefern ist das Anthroposophische als innere Quelle, aber auch als Wirkung und reale Handlungsorientierung in der täglichen Zusammenarbeit von Mitarbeiter*innen und anderen sichtbar? Und im Sinne des Inklusiven Bundesverbandes: Welche Rückmeldungen bekommen wir, welche Bedeutung «anthroposophisch» für Menschen mit Assistenzbedarf hat? Und wie und wo wird Anthroposophie vermittelt? Wer möchte heute die Aufgabe ergreifen, sich diesem Thema anzunehmen? Zu Gründungszeiten von Organisationen

und Gemeinschaften des anthroposophischen Sozialwesens waren das häufig die Gründer*innen mit ihrem sie umgebenden, begeisterten Gründungsteam. Was passiert aber, wenn diese Persönlichkeiten seit Jahren pensioniert sind: Wer hat den Hut auf und vermittelt das Thema zugänglich und einfühlsam, selbstermächtigend? Die Regionalkonferenz Berlin und Brandenburg hat im Frühjahr 2024 diese Beobachtung und Wahrnehmung gemeinsam analysiert und die Entscheidung getroffen, ein aktives Angebot für Mitarbeitende zu konzipieren. Der Auftrag ging an Sonja Zausch, Koordinatorin des Fachbereichs Bildung von Anthropoi Bundesverband. Im November 2024 begann das erste von sechs Modulen des Anthroposophischen Grundlagenjahres – mit 24 Teilnehmer*innen aus vier Mitgliedseinrichtungen der Region Berlin

und Brandenburg sowie zwei Teilnehmer*innen aus Sachsen und Bayern. Wechselnde Fachdozent*innen haben zu Schwerpunktthemen referiert, die mit Kolleg*innen mit künstlerischen Fakultäten im Dialog arbeiten. Eine Person begleitet zusätzlich den Kurs, um den Praxistransfer und die tieferen Fragen der Teilnehmer*innen gemeinsam zu bearbeiten – und um die Rahmenzeit zu gestalten. Im Austausch ergeben sich auch weitere Themen aufgrund von Bedürfnissen der Teilnehmer*innen.

Wie kam der Auftakt des Anthroposophischen Grundlagenjahres bei den Teilnehmer*innen an? «Theorie und Praxis verbinden sich», schildert jemand. «Die Anthroposophie wird verständlich und erlebbar, sie kommt ins Heute.» Andere schätzen die Vernetzung der Kolleg*innen, die praktischen Anregungen, die kritischen Diskussionsgrundlagen für die Zukunftsgestaltung. Durch das Angebot werde der Bezug zum Inneren der Anthroposophie erlebbar, es finde eine Selbsterfahrung statt. «Es macht neugierig auf mehr und empowert – sowohl zur Identifikation mit der Anthroposophie als auch zur Vertretung dieser Ansichten in der eigenen Organisation.»

Anthroposophische Grundlagenkurse nach diesem Konzept werden ab November 2025 erneut in Berlin angeboten. Weitere Informationen: anthropoi.de/termin/439

Mein Lieblings-Café!

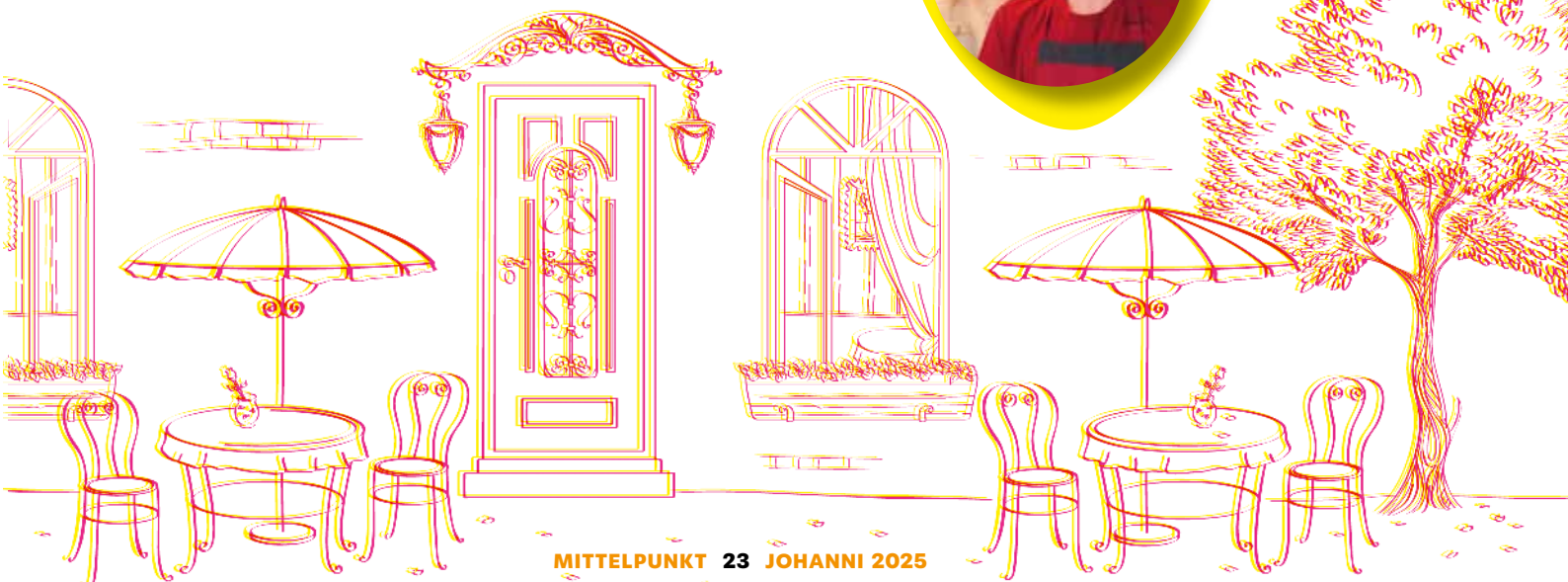
Menschen mit Assistenzbedarf erzählen von ihrem Lieblings-Café. Sie erzählen davon, wie es wäre, sich ein (inklusives) Lieblings-Café erfinden zu dürfen.

MEIN LIEBLINGS-CAFÉ IST DAS CAFÉ BURKARD IN ROT AM SEE. Ich fühle mich da wohl, weil es eine große Auswahl an Kuchen und Torten gibt und die Atmosphäre stimmt. Am liebsten esse ich dort Schokotorte oder auch Bienenstich. Dazu eine heiße Schokolade oder einen Espresso.

Das Café Burkard ist ein normales Café. Ich bin dort zu besonderen Anlässen, zum Beispiel mit meinen Bezugsbegleitern. Ich gehe gerne ins Café, weil man dann unter Leuten ist. Ich selbst arbeite als Werkstattbeschäftigter in einem Café mit Laden. Ich gehe gerne auf Menschen zu und komme gut mit Menschen zurecht. Ich kann mit allen und berate sie auch gerne über unsere Kuchen, die bei uns gebacken werden. Die Gäste sollen wissen, was sie bestellen.

Wenn ich mir ein Lieblings-Café erfinden dürfte, wäre es auf jeden Fall gemütlich. Helles Holz und helle Farbe, nicht zu groß und nicht drückend. Ich mag zum Beispiel die Farbe Gelb. Das Café hätte eine Außenterrasse für den Sommer. Die Gäste wären sehr gemischt. Wir würden Musik abspielen – Instrumentalmusik oder Klassik, vielleicht auch mal Radio Ton. Wichtig wäre der harmonische und freundliche Umgang – mit den Gästen, aber auch unter uns im Team. Wenn die Gäste warten müssen, gibt es etwas zum Lesen. Ich würde auf jeden Fall bedienen.

JOACHIM HAMMER, WECKELWEILER GEMEINSCHAFTEN



WOHLFÜHLEN AM MEER. DEN SONNENAUFGANG SEHEN.

Ich sitze am Meer im Café und esse einen Kuchen in der Sonne und esse Donauwelle und mache Kinder-Betreuung. Mein Lieblingskaffee ist Milchkaffee. Mein Lieblings-Café im Norden an der Ostsee am Strand.

NICOLE KNAB, AUENHOF



MEINE LIEBLINGS-CAFÉS SIND DAS CAFÉ SOPHIE UND DAS CAFÉ NOTTEBROCK.

Ich fühle mich dort wohl, weil die nett und behindertengerecht sind. Die lassen sich mit Behinderten ein.

Die fragen, wie es einem so geht und was man hat.

Am liebsten trinke ich Kakao mit Hafermilch. Kuchen kann ich dort keinen essen, weil ich Allergiker bin.

Ich gehe einmal im Monat ins Café, wenn ich bei meiner Mutter oder meiner Schwester bin. Ich treffe dort unsere Nachbarin und Freundinnen von meiner Mutter. Es werden interessante Gespräche geführt, die ich auch verstehe.

Es ist ein inklusives Café, es gilt gleiches Recht für alle dort.

Ich fühle mich wohl.

Ich gehe nicht gerne in ein Café, wenn man dort nicht gut behandelt wird.

Wenn ich ein Lieblings-Café erfinden dürfte, dann mit Leuten, die auch behindert sind, die da arbeiten. Einladend und hübsch eingerichtet sollte es sein, für jedes Alter. Stühle und Sofas sollte es geben, die so bequem sind, dass man einschlafen könnte.

MAX OEHR, LEBENSGEMEINSCHAFT EICHHOF



MEIN LIEBLINGS-CAFÉ HEISST CAFÉ LANGE.

Es ist ein ganz normales Café mit einer Bäckerei nebenan. Ich bin nicht oft da, nur wenn ich meine Mutter besuche. Dann treffen wir auch eine Freundin meiner Mutter. Manchmal gehe ich auch nicht gerne ins Café, weil es für mich nicht immer was zu essen gibt, was ich essen darf. Wenn ich ein Lieblings-Café erfinden dürfte, sollten die Wände rot sein und die Möbel türkis-grün. An den Wänden sollten in großen Rahmen Poster von der Kelly-Family hängen. Ich würde dort gerne das Lied „Rut, rut, rut, so sin die Rosen ...“ hören.

KATRINA KETTLER, LEBENSGEMEINSCHAFT EICHHOF

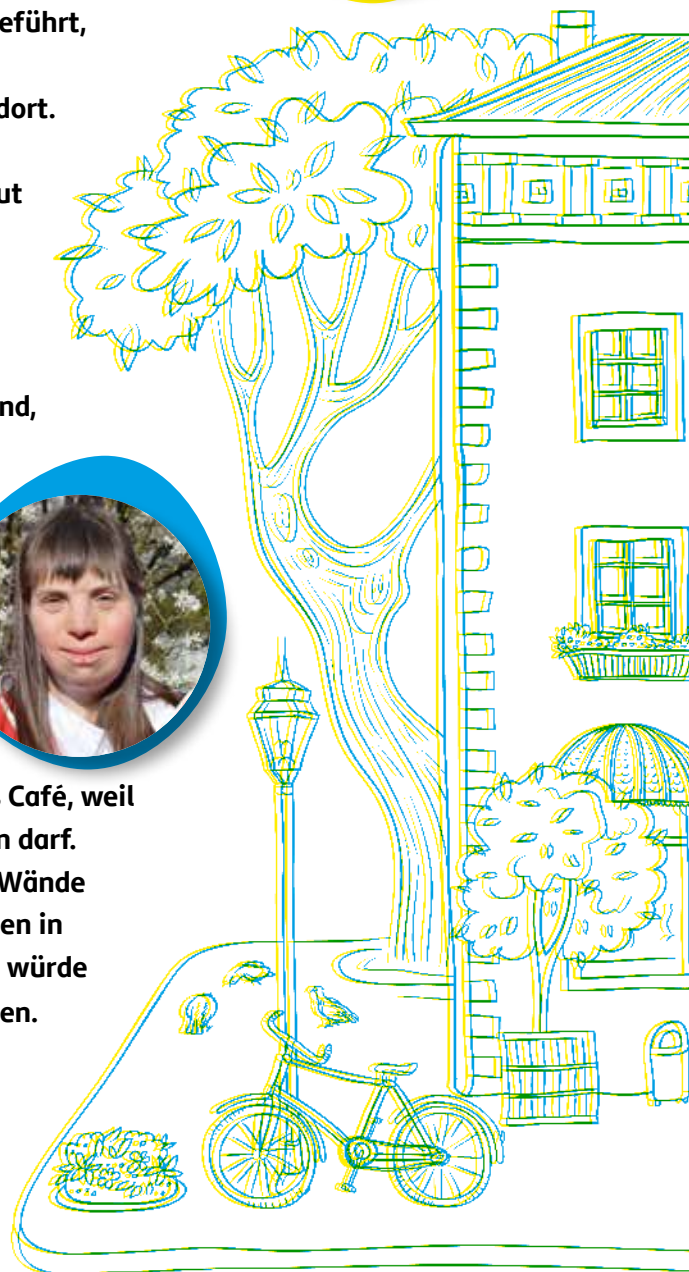
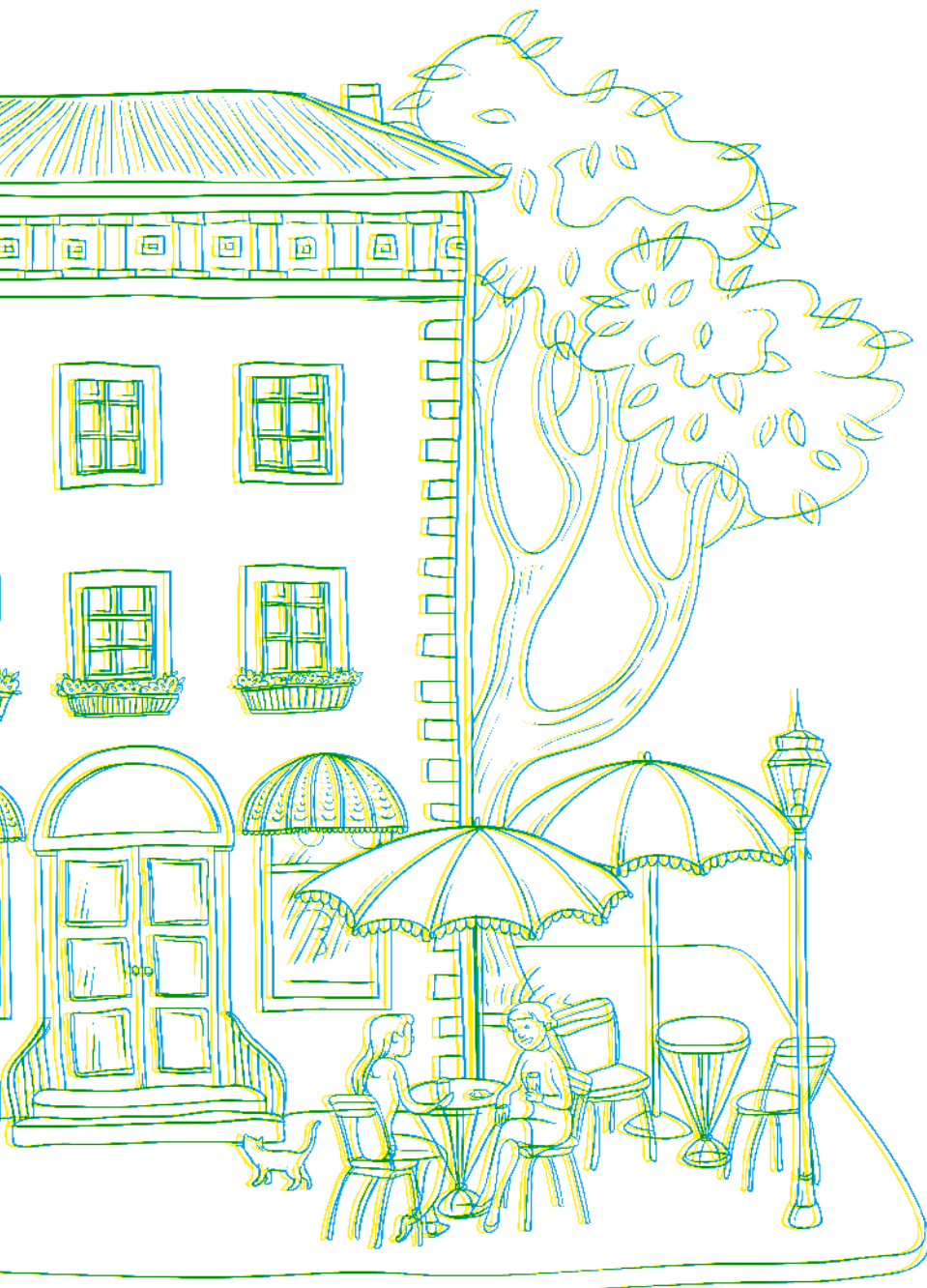


Illustration: iStockphoto | rakushka13sell

MEIN LIEBLINGS-CAFÉ IST DAS CAFÉ IM DORFLADEN.

Da trink' ich immer einen Kaffee und esse ein Teilchen, Mohnteilchen.
Wenn ich wenig Geld dabei habe, nur einen Kirschstreusel.
Ich bin einmal in der Woche da. Es ist immer ein anderer Tag.
Mein Freund Peter geht auch immer mit.
Ich sitze lieber drinnen, weil der Laden neu ist, das gefällt mir besser.
Ich gehe immer gerne ins Café.
Wenn ich mein Lieblings-Café erfinden dürfte, dann sollten
da Holzstühle und Holztische sein. Menschen sollen Instrumente spielen.
Triangel, Geige, Tuba, Flöte, Gitarren, Trommeln und Schlagzeug.
Wenn's den Leuten zu laut wird, lassen wir das Schlagzeug und die Trommeln weg.

CLAUDIA HOCHMUTH, LEBENSGEMEINSCHAFT EICHHOF



MEIN LIEBLINGS-CAFÉ SOLL EIN ORT ZUM ENTSPANNEN UND ERHOLEN SEIN.

Es soll Gespräche mit der Person des Vertrauens geben, um seine Sorgen und Ängste loszulassen, um sich im Moment wohlfühlen.
Ein Zimmer mit Entspannungsmusik gibt es auch. Man soll die Seele baumeln lassen.
Bei Bedarf gibt es Entspannungsübungen.
Es gibt guten Kuchen und Kaffee-Spezialitäten. Das Café soll barrierefrei sein.

ANDREAS WIESENFARTH, AUENHOF



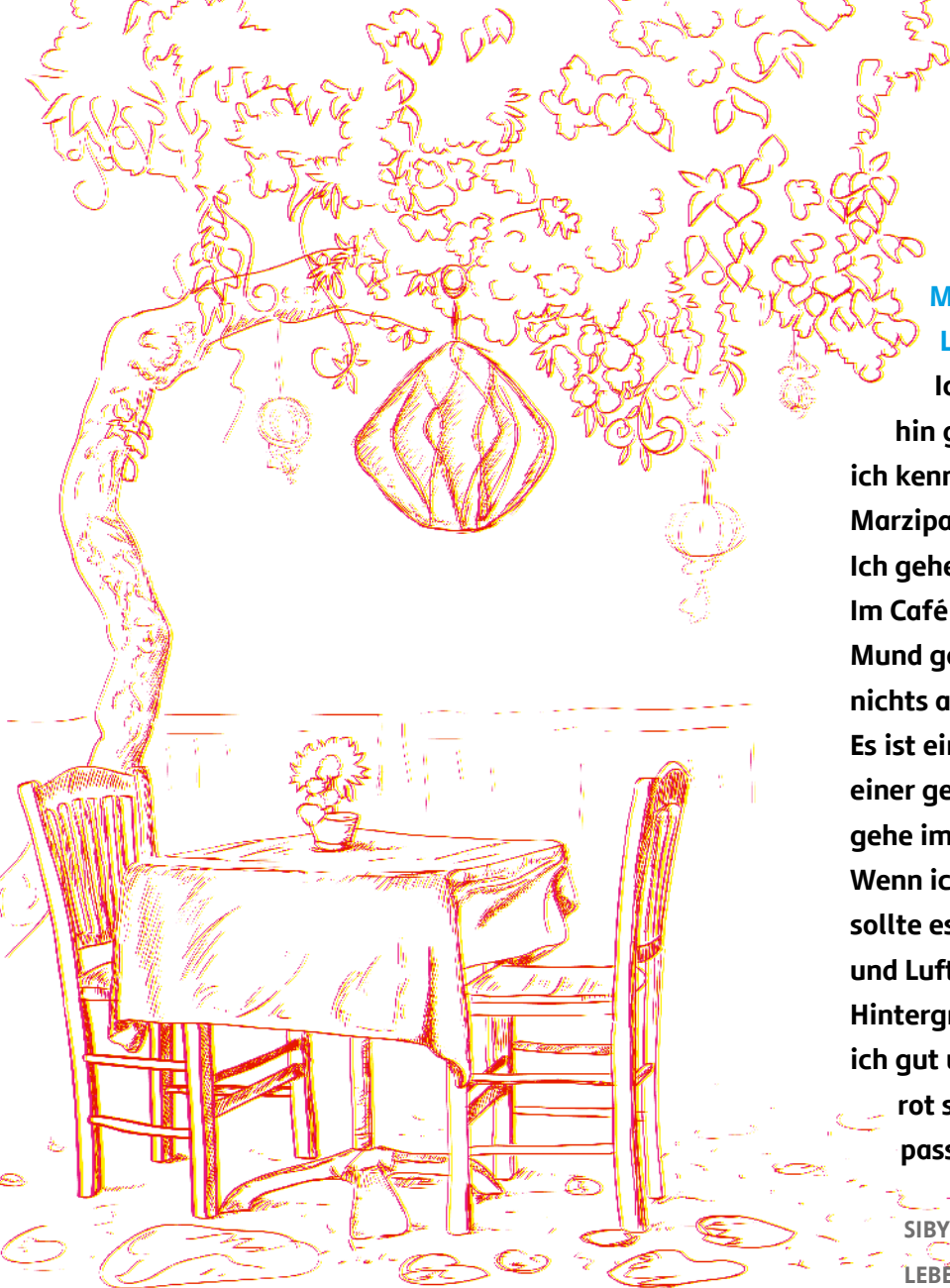


Illustration: iStockphoto | Galina_Cherryka

MEIN LIEBLINGS-CAFÉ IST DAS EICHHOF BIO-LADEN CAFÉ.

Ich kann immer mit meinem Mann dort-hin gehen und andere Bewohner treffen, die ich kenne. Ich trinke grünen Tee und esse ein Marzipanhörnchen.

Ich gehe immer freitags nach der Arbeit. Im Café kann mir mein Mann einen Kuss auf den Mund geben oder wir umarmen uns. Es macht mir nichts aus, wenn andere Leute das sehen.

Es ist ein inklusives Café, wo auch Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung arbeiten. Ich gehe immer gerne in ein nettes Café.

Wenn ich ein Lieblings-Café erfinden dürfte, sollte es mit Girlanden aus Herzen und Blumen und Luftballons geschmückt sein. Musik soll im Hintergrund laufen. Den Hochzeitsmarsch finde ich gut und Klavierstücke. Die Sitzmöbel sollen rot sein, die Wände hellblau. Ich finde, das passt gut zusammen.

SIBYLLA VON DER RECKE-VOELKEL,
LEBENSGEMEINSCHAFT EICHHOF

Möchten Sie eine Schreibwerkstatt in
Ihre Lebensgemeinschaft einladen?
Nehmen Sie gerne Kontakt mit mir auf!

Das mittelpunkt-Projekt von Anthropoi Selbsthilfe
wird gefördert durch die Stiftung Lauenstein.

Ihre Ingeborg Woitsch
030-84419285
woitsch@anthropoi-selbsthilfe.de
anthropoi-selbsthilfe.de





Deine Gefühle sagen Dir, was richtig ist

Von Christian Jorgow

Alle Menschen haben Gefühle. Alle Gefühle sind wichtig und richtig. Das findet auch Christian Jorgow. Christian Jorgow beschäftigt sich vor allem mit den Gefühlen von Jungen und Männern. Er gibt Kurse für Jungen und Männer mit Assistenzbedarf. Christian Jorgow arbeitet bei dem Verein AG Freizeit in Marburg. Heute erzählt er von seiner Arbeit.



Alle haben das Recht darauf, ihre Bedürfnisse zu äußern. Unsere Bedürfnisse zu sagen,

fällt uns manchmal schwer. Deshalb müssen wir üben, zu sagen: Ja! Nein! Stopp! Oder: Hilfe!

Dabei ist es wichtig, auf die eigenen Gefühle zu hören. Die eigenen Gefühle sagen uns, was richtig ist. Wichtig ist dabei auch, unsere Grenzen deutlich zu machen. Und die Grenzen der anderen zu spüren. Erst, wenn ich diese Grenzen wahrnehme, kann ich gut auf meine und andere Bedürfnisse achten. Bedürfnisse zu äußern und Grenzen deutlich zu machen, müssen wir alle üben. Menschen mit Assistenzbedarf haben wie alle anderen ein Recht darauf, dass ihre Bedürfnisse gehört werden.

Selbst-Behauptung bedeutet, stark zu sein. Das hat aber nichts mit Muskeln zu tun. Es geht dabei um eine Stärke, die aus dem Bauch kommt. Mit dieser Stärke können wir viel erreichen.

Jeder Mensch ist wichtig, stark und einzigartig. In den Selbst-Behauptungs-Kursen üben wir, wie

wir unsere Stärken gut einsetzen können. Die Selbstbehauptungskurse sind für Jungen und Männer mit Assistenzbedarf. Die Übungen orientieren sich an den Teilnehmern. Alle Übungen sind freiwillig. Jeder macht die Übungen in seinem Tempo. Der Trainer führt die Übungen vor. Die Teilnehmer können sie danach ausprobieren. Das kostet manchmal ein bisschen Überwindung, macht aber auch viel Spaß.

Stark zu sein bedeutet, die eigenen Gefühle zeigen zu können. Jungen und Männer erleben im Alltag häufig, dass ihre Gefühle nicht ernst genommen werden. Es fallen dann Sätze wie: «Sei ein Mann.» Aber wann ist man stark? Oder was heißt es, ein echter Mann zu sein? Wir zeigen und üben in den Kursen, dass alle unsere Gefühle richtig sind. Stark und echt sind wir, wenn wir auf unsere Gefühle hören. Wenn wir klar und deutlich sagen können: Das wollen wir – und das wollen wir nicht.

Habe ich Mut, dann geht es mir gut. Mit ein bisschen Mut können wir viel bewegen. Mit Mut können wir stark



Zeichnung: Ingeborg Woitsch

durch den Alltag gehen. In anthroposophischen Einrichtungen erleben wir, dass schon gut auf die Bedürfnisse aller geachtet wird. Trotzdem braucht es immer wieder Übung, dass wir unsere Bedürfnisse auch klar sagen.

Eine Übung zum Ausprobieren.

Wenn Dir nächstes Mal der Mut fehlt, kannst Du Dir den Mut einfach selbst zusprechen. Such Dir einen kleinen Gegenstand, der Dir gefällt und in Deine Hosen-Tasche passt. Das ist Dein Glücks-Bringer. Wenn Dir beim nächsten Mal der Mut fehlt: Nimm Deinen Glücks-Bringer in die Hand und sage 3-mal: «Habe ich Mut, dann geht's mir gut.» Du wirst sehen, der Mut wird gleich ein bisschen in Dir wachsen.





Tafel 7 zum Vortrag vom 30.06.1924 in Dornach: Polare Anordnung der Wesensglieder im dreigliedrigen Organismus. Heilpädagogischer Kurs, GA 317.

**«Man kann kaum einem Menschen
seelisch etwas sein, in dessen
Innenlage man sich nicht versetzen
kann. Doch hilft bei diesem Sich-
Versetzen keine Reflexion, sondern
das wie selbstverständliche Sich-
Finden im andern Menschen.»**

Meine Anthroposophie ist leise

Von Manfred Trautwein



Die anthroposophische Heilpädagogik wurde vor über 100 Jahren durch Rudolf Steiner begründet. 1924 hielt er vor jungen Menschen den Heilpädagogischen Kurs. Der Heilpädagogische Kurs ist eine Reihe von zwölf Vorträgen. Kurz darauf gründeten diese jungen Leute die ersten heilpädagogischen Einrichtungen: Das Institut Lauenstein in Jena und den Sonnenhof im schweizerischen Arlesheim. Den Sonnenhof gibt es heute noch. Der Heilpädagogische Kurs wird als Grundlage der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie gesehen.

Wussten Sie, dass der Name unserer Zeitschrift PUNKT UND KREIS aus dem Heilpädagogischen Kurs stammt? Rudolf Steiner beschreibt dort eine Meditation: Die Punkt und Umkreis Meditation. Sie ist ein wichtiger Bestandteil des Kurses und hat viele Menschen im Laufe der 100 Jahre inspiriert und begleitet.

Mit unserer Serie Meine Anthroposophie laden wir Sie gemeinsam mit unseren Autor*innen zu einer Reise durch die Anthroposophie ein. In jeder Ausgabe finden Sie einen ganz persönlichen Zugang zur Anthroposophie. Denn Anthroposophie ist so vielfältig wie die Menschen.

Meine Anthroposophie ist leise. Sie ist nicht aufdringlich. Sie ruht recht still in allem, was ist, was geschieht und auch im Nichts. Das Sein und das Nichts, sie fordern heraus und wecken Fragen – manchmal in schmerzlicher Weise. Meine Anthroposophie begann ich zu entdecken, als ich mich diesen Fragen stellte, sie zuließ, ohne sie schnell beantworten zu können, und das Leben mit diesen Fragen zu einem Lebensbedürfnis wurde. Zwei Erlebnisse ließen in meiner frühen Jugend diese Fragen in besonderer Weise aufbrechen.

Das eine Erlebnis wurde durch die plötzliche Erkrankung meiner Mutter ausgelöst. Durch eine Hirnembolie war sie von einem Moment auf den anderen halbseitig gelähmt und konnte nur noch wenige Worte sprechen.

Ich habe damals in schockieren-

der Weise die Verletzlichkeit des Menschen erfahren.

Lebensfragen haben mich seitdem nicht mehr verlassen: Was ist Bewusstsein? Wie entsteht es? Wie verändert es sich? Was ist das ICH? Wir Menschen, leiblich als befruchtete Zellen werdend – und davor? Dann schlafend, träumend, wachend, wachsend, lebend, sterbend – und danach? Was ist Leben? Was ist das Sein? Und das Nichts?

Da ist die «Qualia», das phänomenale Bewusstsein, die Qualität inneren Erlebens oder von Sinneseindrücken, die nur subjektiv zugänglich ist und höchstens allegorisch, in Bildern der sinnlichen Außenwelt, mit gleichnishaften Worten annäherungsweise, aber nie wirklich beschreibbar.

Auf der anderen Seite befindet sich die sinnliche Außenwelt selbst, die Welt der Dinge, für die wir über scheinbar

klare, eindeutige Worte verfügen, aber nicht in ihnen sein können.

Das zweite Erlebnis: Je mehr ich Naturwissenschaft meinte zu verstehen, desto mehr zerfiel auch die als sicher geglaubte feste Materie. Nichts als fleißig tobende Kräfte. Und dazwischen? Eben nichts! Ein Wunder, dass wir nicht alle ständig hindurchstürzen. Das Licht? Nur erklärbar und handhabbar mit sich widersprechenden Gesetzen.

Der Stein des sinnlichen Seins, an den wir als Menschen anstoßen, wodurch wir erwachen, den wir zu formen gelernt haben, dieser Stein hat auch uns, unser Denken geformt, in Ja oder Nein, Ursache und Wirkung, An oder Aus. Mit diesem Denken haben wir das Handwerk und die Technik, einerseits mit sehr hilfreichen, andererseits mit lebensbedrohlichen, ja mit unglaublich

zerstörerischen Wirkungen, erschaffen. Und unser Leib? Das größte Geheimnis, in dem Bewusstseins-Qualia und Dinge der Außenwelt zusammenfallen und rätselhaft verbunden sind. Deshalb ist der Leib in seiner Mehrdimensionalität wohl die ergiebigste Erkenntnisquelle, auch und vor allem für die Heilpädagogik und die Sozialpsychiatrie.

Meine Anthroposophie ist inklusiv.

Sie schließt dieses Zusammenfallen von Sein und Bewusstsein, von Ich und Du, Ich und Es, von Geist und Materie auf, indem sie dazu herausfordert, die Sinneswelt zusammen mit der Bewusstseinswelt systematisch zu erforschen und sich darin zu schulen. «Geist» – ein großes Wort. In meiner Anthroposophie ist der Geist ein Nichts, das die Grundlage allen Seins ist. Ich meine mit dem Nichts nicht, dass etwas Einzelnes (noch oder nicht mehr) ist, sondern das Nichts an sich. Da wir Welt erleben, also etwas ist, kann es das Nichts, das aus sich heraus den Anspruch hat, alles zu umfassen, nicht geben. Und doch, da es alles Existierende einmal noch nicht gegeben hat und nicht mehr geben wird, nichtet das Nichts als die andere Seite des Seienden. Auch hier schafft unser an Raum und Zeit gebundenes Denken kein widerspruchsfreies Verständnis.

Was wir aber erkennen können: Dieses unzugängliche, wunderbare Nichts bringt unsere sinnliche, lebendige und beseelte Welt kraftvoll aus sich hervor, trägt sie und nimmt sie wieder in sich auf. Aus ihm entfalten sich Leben und Bewusstheit autopoietisch – sich selbst hervorbringend und erhaltend. Und auch wir, als Ich-Seiende, schöpfen uns selbst aus dem Nichts, wie auch neue Ideen und Kreativität. In meiner Oberstufenzeit am Gymnasium lebte ich das Fragen und Suchen

als Lebensbedürfnis in meinen Leistungskursen Deutsch und Biologie aus, vor allem jedoch in den Philosophie-Kursen, von denen ich in jedem Semester gleich zwei parallel wählte. In dieser Zeit lernte ich durch einen arbeitslosen Schriftsetzer, der Privatstudien der Anthroposophie Rudolf Steiners betrieb, eben diese in Auseinandersetzung mit den Inhalten meiner gymnasialen Kurse kennen. Mit meinem Abitur gipfelte diese Auseinandersetzung in einer Ausarbeitung über Herbert Marcuses Werk «Der eindimensionale Mensch» und die mehrdimensionale Anthropologie Rudolf Steiners. Meine Anthroposophie ist also nicht nur inklusiv, sondern darin auch unglaublich vielfältig. Diese Thematik rein akademisch-theoretisch weiterzuverfolgen, widerstrebt mir, auch weil das Erleben der einschneidenden Beeinträchtigung meiner Mutter ein starker sozialer Appell für mich war. Deshalb habe ich nach der Schule praxisbegleitend auf anthroposophischer Grundlage die Ausbildung zum Heilerziehungspfleger in einer Haus- und Dorfgemeinschaft absolviert. In dieser Zeit habe ich menschliche Lebendigkeit, Ausdruckskraft, auch in der Biografie, sowie Vielfalt von Individualität in vorher nicht gekannter Intensität erlebt. Meine theoretische Abschlussarbeit beschäftigte sich mit der Frage, wie Lebensprozesse bildhaft (imaginativ), wie die Spur eines Wesens, so auch die Biografie eines Menschen, lauschend (durch Inspiration) und wie das Wesen selbst, also auch das wirkende Ich eines jeden Menschen, intuitiv zugänglich und verstehbar werden können. Für mich sind dies wichtige Übungswege für die Verwirklichung von Inklusion. Sie haben mich in meiner Berufsbiografie weiter beschäftigt – als Mit-

arbeiter in einer Holz- und Metallwerkstatt zur Berufsvorbereitung, in einem Studium der Kunsttherapie, als Werk- und Kunstlehrer an einer Förderschule sowie bei meinen späteren leitenden und geschäftsführenden Funktionen. Sie zeigten sich auch in einer klientenzentrierten Berater-Ausbildung und in meiner Beschäftigung mit dem hypno-therapeutischen Ansatz von Gunther Schmidt.

Mein Suchen, Üben und Erfahren lässt sich recht gut in einem Zitat Rudolf Steiners zusammenfassen.

Es stammt aus einem Brief an den in seiner völkischen Ausrichtung problematischen Publizisten und Vortragsredner Willy Schlüter, vom 12. Juli 1915, in dem Steiner diesem seine eigene andersartige Sichtweise darstellt: «Man kann kaum einem Menschen seelisch etwas sein, in dessen Innenlage man sich nicht versetzen kann. Doch hilft bei diesem Sich-Versetzen keine Reflexion, sondern das wie selbstverständliche Sich-Finden im andern Menschen. Gerade dies, glaube ich, ist das Unterscheidende der «anthroposophischen Weltanschauung», wie ich sie meine, von andern, dass sie zwar ein Gedankengebäude ist, aber ein solches, das durch seine Art sofort den Gedanken überwindet, wenn es gilt, sich dem Leben gegenüberzustellen. Der lebendige Gedanke ist nicht wie der tote; jener individualisiert sich in der Empfindung, im Erlebnis, während der tote Gedanke sich dem Erlebnis gegenüber aufdringlich verhält.»



Manfred Trautwein
2002 bis 2025 Geschäftsführer
von Anthropol Bundesverband.



Ein neues Leitbild für Anthropoi Bundesverband

Matthias Hacker Anthropoi Bundesverband soll ein neues Leitbild erhalten. Das Leitbild soll die Vision, die Mission und die Werte des Bundesverbandes zum Ausdruck bringen. Mit dieser Entscheidung setzt der Vorstand von Anthropoi Bundesverband einen Auftrag der Mitglieder-Versammlung 2024 um. Der Prozess zur Erarbeitung des Leitbildes ist partizipativ angelegt. Möglichst viele Menschen aus dem Bundesverband sollen sich daran beteiligen können. Ein Moderationsteam wurde beauftragt. Dieses hat bereits einen konkreten Zeitplan vorgelegt. Die Arbeit an dem neuen Leitbild startete im Mai 2025 auf der Jahres-Tagung von Anthropoi Bundesverband mit mehr als 120 Teilnehmer*innen.

Was macht ein gutes Leitbild aus?

Anthropoi Bundesverband adressiert viele Interessengruppen. Ein kraftvolles Leitbild gibt nach innen und außen Orientierung und Klarheit, wofür der Verband steht. Die Kraft eines guten Leitbildes liegt in dessen Kürze. Es bringt das Wesentliche auf den Punkt, am besten auf einer Seite. Für Organisationen ist dabei aber nicht nur das fertige Ergebnis wichtig, sondern auch der Erarbeitungsprozess selbst. Dieser ist ein Weg der Selbstklärung und führt bereits zur Identifikation mit den verdichteten Leitmotiven und Werten. Der Ausgangspunkt ist die Gegenwart. Das Leitbild fokussiert dann aber die bestmögliche Zukunft. Es formuliert eine Zukunftsvision und bringt zum Ausdruck, welchen Beitrag Anthropoi Bundesverband zum Erreichen dieser Zukunft leisten möchte (Mission). Im

Leitbild formulierte Werte bringen Haltungen und Grundüberzeugungen zum Ausdruck.

Wie sieht der partizipative Leitbildprozess konkret aus?

Das Leitbild wird in einem Prozess über mehrere Phasen erarbeitet. Der Auftakt fand bei der Jahres-Tagung von Anthropoi Bundesverband im Mai dieses Jahres statt. In der Tagung ging es darum, in die Breite des Bundesverbandes hineinzuhören: Was ist den Menschen im Verband im Hinblick auf ein Leitbild wichtig? Als zweiter Phasen-Schritt ist ein Workshop geplant. In diesem anschließenden Workshop erarbeiten die Mitglieder des Vorstandes und leitungsverantwortliche Mitarbeiter*innen des Verbandes weitere Grundlagen für ein zukünftiges Leitbild. Beides, die Impulse aus der Jahres-Tagung und die Perspektiven der Verantwortlichen, werden im weiteren Verlauf zu ersten Entwürfen verdichtet.

Im Herbst 2025 ist eine Feedbackschleife vorgesehen: In mehreren dezentralen Workshops können sich Menschen aus den Mitgliedsorganisationen von Anthropoi Bundesverband mit den Leitbild-Entwürfen auseinandersetzen und weitere Impulse einbringen. Vorstand und Geschäftsleitung werden dann einen finalen Entwurf ausarbeiten und diesen abschließend in der Jahres-Tagung 2026 allen Beteiligten vorstellen. Es soll dann soweit ausgearbeitet sein, dass es von den Mitgliedern verabschiedet werden kann.

Damit ein Leitbild seine Kraft entfalten kann, ist zweierlei wichtig:

Vorstand und Geschäftsleitung müssen ihre Zukunftsimpulse im Leitbild sichtbar machen, gleichzeitig muss sich die Breite des anthroposophischen Sozialwesens mit den Inhalten identifizieren können. Das partizipative Format des Arbeitsprozesses ermöglicht, beidem gerecht zu werden.

Leitbild-Arbeit im Kontext

Die Erarbeitung eines Leitbildes zum jetzigen Zeitpunkt ist für Anthropoi Bundesverband gleich aus mehreren Gründen passend. Der Verband blickt auf eine jahrzehntelange Geschichte zurück. Die Rahmenbedingungen der Begleitung von Menschen mit Assistenzbedarf haben sich in dieser Zeit erheblich geändert. Insbesondere vor dem Hintergrund des Wandels hin zu einer inklusiven Gesellschaft ist eine klare Ausrichtung des Bundesverbandes wichtig.

Parallel zum Leitbild-Prozess will Anthropoi Bundesverband auch einen selbstkritischen Blick in die Vergangenheit des anthroposophischen Sozialwesens werfen. Welches Leid und Unrecht wurde in den Jahrzehnten in seinem Kontext verursacht? Aufarbeitung und Leitbild-Arbeit ergänzen sich und tragen zur klaren Ausrichtung des Verbandes bei. Die Leitbild-Arbeit fällt außerdem mit einem Generationswechsel im Bundesverband zusammen. Manfred Trautwein als langjähriger Geschäftsführer tritt in den Ruhestand, und Hannes Harms übernimmt die Geschäftsführung des Bundesverbandes. Gerade in diesem Übergang kann ein angeschobener Leitbild-Prozess für alle Beteiligten den kraftvollen Start in eine gute Zukunft unterstützen.



Nachfolge Geschäftsführung – Rückblick und Ausblick

Von Nora Köhler und Daniela Steinel



Im Anthropoi Bundesverband gibt es eine Veränderung: Es gibt einen neuen Geschäftsführer. Hannes Harms ist der Nachfolger von Manfred Trautwein. Manfred Trautwein war 23 Jahre lang Geschäftsführer. Das Thema Nachfolge in der Geschäftsführung beschäftigte Anthropoi Bundesverband schon lange. Schon vor etwa 5 Jahren hat der Bundesverband angefangen, die Nachfolge vorzubereiten. Damals gab es noch 2 Geschäftsführer*innen. Der Bundesverband hat die Leitung umgestaltet: Jetzt gibt es drei Bereichs-Leitungen und eine Geschäftsführung. Für den Bundesverband arbeiten 13 Menschen in Berlin und in Bingenheim.

Im Bundesverband anthroposophisches Sozialwesen e.V. (kurz Anthropoi Bundesverband) sind derzeit bundesweit 176 Trägerorganisationen mit etwa 270 Einrichtungen und Diensten zusammengeschlossen. Sie begleiten und unterstützen etwa 17.000 Menschen mit Assistenzbedarf. Mit seinem neun-köpfigen inklusiven Vorstand sowie 13 Mitarbeiter*innen in der Geschäftsstelle Bingenheim und dem Büro Berlin vertritt und koordiniert der Bundesverband die Zusammenarbeit und die Interessenvertretung des anthroposophischen Sozialwesens. Ab Juli 2025 bekommt Anthropoi Bundesverband einen neuen Geschäftsführer.

Nach 23 Jahren als Geschäftsführer wurde Manfred Trautwein Ende Mai auf der Jahres-Tagung 2025 verabschiedet. Im Juli geht er in den Ruhestand. Der Generationswechsel in der Geschäftsführung wurde bereits vor drei Jahren mit der Verabschiedung von Ina Krause-Trapp eingeleitet. Sie war bis dahin 34 Jahre Geschäfts-



Vertragsunterzeichnung: Hannes Harms (Mitte) und die beiden für Personal zuständigen Mitglieder des Vorstandes von Anthropoi Bundesverband, Tobias Raedler und Ulrike Benkart. | Foto: Daniela Steinel

führerin und Justitiarin des Bundesverbandes. Mit dem Ruhestand von Manfred Trautwein ist ein mehrjähriger Umstrukturierungsprozess gelungen. Bereits 2020 stellte der damalige Vorstand von Anthropoi Bundesverband erste Weichen. In diesen Jahren wurden drei Entscheidungen auf den Weg gebracht: 1. Die Einrichtung einer neuen Leitungsebene mit den drei Tätigkeitsbereichen Recht & Sozialpolitik, Öffentlichkeitsarbeit & Bildung sowie Finanzen & Projekte. 2. Der Eröffnung des Büro Berlin mit

dem Ziel, dichter am sozialpolitischen Geschehen in der Hauptstadt teilzuhaben. Und 3. Die Entscheidung, nur noch eine*n Geschäftsführer*in einzustellen.

Mit Hannes Harms übernimmt ein erfahrener Geschäftsführer aus dem Bereich des anthroposophischen Sozialwesens den Bundesverband. Er bringt Erfahrungen aus den Bereichen Schule, Teilhabe am Arbeitsleben und LebensOrten sowie sozialpolitische Kompetenzen mit.

Verweilen im Robben Café

Von Ingeborg Woitsch



Das Robben Café ist ein inklusiver Begegnungs-Ort im Grünen. Dort genießen Besucherinnen und Besucher die Ruhe und leckere Bio-Speisen. Auch Familien feiern hier. Das Café liegt mitten im LebensOrt Wulfsdorf. Wulfsdorf ist ein Stadt-Teil von Ahrensburg und liegt nördlich von Hamburg. Wir berichten vom Robben-Wohlfühl-Café. Dort haben wir mit den Mitarbeiter*innen mit Assistenzbedarf gesprochen.

nngehalten, entspannen, genießen!
Wer aus der Stadt kommt, erreicht das Robben Café bequem in 30 Minuten mit der Hamburger U-Bahn. Es liegt im Ahrensburger Stadtteil Wulfsdorf im Norden Hamburgs. Das idyllisch gelegene Café mit Bistro fügt sich harmonisch in die grüne und erholsame Umgebung des Vorortes ein. Menschen aus den umliegenden Wohngebieten genießen im Café ihren Vollwert-Mittagstisch. Radfahrer*innen legen auf ihrer Tour eine Pause bei Kaffee und Kuchen ein, wohlgerückt auf der Sonnenterrasse. Das Robben Café ist ein inklusiver Ort zum Verweilen, zum Ausatmen und Luft holen. Hier kann man sich verwöhnen lassen, zur Ruhe kommen, Begegnungen genießen und mit der ganzen Familie feiern.

Im Robben Café finden Menschen mit Assistenzbedarf einen inklusiven Arbeitsplatz in der Gastronomie. Seit 2013 betreibt die Hermann Jülich Werkgemeinschaft e.V. das Café als Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) am LebensOrt Wulfsdorf. Die Werkgemeinschaft entstand aus einer anthroposophischen Lebens- und Arbeitsgemeinschaft und begleitet seit über 45 Jahren Erwach-

sene mit Assistenzbedarf. Heute ist sie an drei Standorten in Schleswig-Holstein aktiv: In Hamfelde und Köthel bieten Wohnhäuser der besonderen Wohnform, Werkstätten und Tagesförderstätten ein umfassendes Angebot. In Ahrensburg betreibt die Hermann Jülich Werkgemeinschaft Werkstätten und Tagesförderstätten.

Aktive Eltern des Hamburger Friedrich-Robbe-Instituts, einer

heilpädagogischen Schule, gründeten den Verein «Die Robben e.V.». Sie konzipierten 2013 ein beachtliches Wohnprojekt am südlichen Rand von Ahrensburg: Den LebensOrt Wulfsdorf. Anke Brammen, zu dieser Zeit Leiterin der Hermann Jülich Werkgemeinschaft, spielte eine entscheidende Rolle bei der Gründung des Lebens- und Arbeitsortes Wulfsdorf. Damals wurde das Wohnen für Menschen mit Assistenzbedarf neu gedacht, nicht



als stationäre Einrichtung, sondern als ambulant begleitetes Wohnen. So entstanden drei ambulant geführte Hausgemeinschaften. Die Betreuung der modernen Hausgemeinschaften gewährleisten Die Robben Wulfsdorf gGmbH, ein ambulanter Teilhabe- und Pflegedienst. Das interdisziplinäre Pflege- und Betreuungsteam setzt sich aus Heilerziehungspfleger*innen, Erzieher*innen, Pflegefachkräften und aus 24-Stunden-Intensivpfleger*innen zusammen.

Die Hermann Jülich Werkgemeinschaft baute am LebensOrt Wulfsdorf die Arbeitsbereiche mit drei Werkstätten – darunter das Robben Café – sowie zwei Tagesförderstätten auf. Heute sind das Wohnprojekt und die Werkstätten fest in einen lebendigen Sozialraum miteinander verbunden, der 700 Nachbar*innen aus Wulfsdorf, Ahrensburg und Volksdorf umfasst. Hier begegnen sich die unterschiedlichsten Menschen nachbarschaftlich, engagieren sich ökologisch und sozial und begreifen die Vielfältigkeit ihrer Biografien als Reichtum.

Auf den Kaffeebechern des Cafés steht: Langsam ist besser. «Unsere Gäste schätzen neben dem Essen die entspannte Atmosphäre und die Zugewandtheit», beschreibt Nina Hirschbach vom Vorstand der Hermann Jülich Werkgemeinschaft die Besonderheit des Ortes. Sie leitet die Werkstätten und Tagesförderstätten. «Diese Entschleunigung geht von den Menschen mit Assistenzbedarf aus. Die meisten Menschen, die zu uns kommen, wissen, dass die Uhren im Robben Café anders ticken und bringen Zeit mit. Ein Gast beschrieb seinen Besuch bei uns einmal so: «Oh, ich fühlte mich wie in einem 5-Sterne-Restaurant. Man wird so

zuvorkommend bedient!» Die Gäste genießen die authentischen und herzlichen Begegnungen im inklusiven Café. Stammgäste werden auch mit einer Umarmung begrüßt und erhalten ihren Lieblingstisch.»

schwein-Currywurst. Geöffnet ist von Dienstag bis Sonntag. Auch große Feiern richtet das Robben Café aus. Bis zu 70 Gäste können Hochzeiten und Geburtstage feiern. Und weil der Friedhof in der Nähe liegt, gibt es auch viele Trauer-



Foto: Auf den Kaffeebechern des Robben Cafés steht: Langsam ist besser. | Hermann Jülich Werkgemeinschaft

Das inklusive Konzept gilt auch für die Küche. Auch hier arbeiten Mitarbeiter*innen mit und ohne Assistenzbedarf. Die Köche Paul Krielen und Serkan Soylu kümmern sich um zehn Küchenkräfte und vier Servicekräfte. Das Team bereitet frisch und liebevoll Bio-Speisen für den Mittagstisch und hausgemachte Kuchen aus Biozutaten für den Nachmittag. Neben der wechselnden Tageskarte gibt es einige Standardgerichte wie Wild-

feiern. Eigentlich ein normaler Betrieb in der Welt der Gastronomie. Und doch ist grundlegend etwas anders: Denn ein inklusives Café bietet die ungezwungene Gelegenheit zur Begegnung von Menschen mit und ohne Assistenzbedarf im öffentlichen Raum auf Augenhöhe.

Die Arbeit im Robben Café, sagt Lauretta Timm vom sozialen Dienst der Hermann Jülich Werkgemein-

schaft, verlangt den Mitarbeiter*innen mit Assistenzbedarf viel ab.

Die Kundenkontakte, verbunden mit vielfältigen Emotionen, und der Zeit- sowie Leistungsdruck in der Gastronomie machen die Tätigkeit



anspruchsvoll. Das 14-köpfige Team muss auf engem Raum reibungslos und zuverlässig zusammenarbeiten. Auch das Bedienen der großen Siebträgermaschine stellt eine Herausforderung dar. Viele Mitarbeiter*innen haben jedoch das Ziel, eines Tages einen Cappuccino mit kunstvoller Milchschaum-Verzierung servieren zu können. Die vier Servicekräfte genießen flexible Arbeitszeiten: Sie können selbst entscheiden, ob sie am

Wochenende arbeiten, später beginnen oder früher aufhören möchten.

In der Küche arbeitet Johannes Kather, gekleidet in eine purpurfarbene Kochjacke und eine Arbeitsmütze. Schon lange gehört er zum Team. Nach einem Praktikum stieg der Mitarbeiter mit Assistenzbedarf vor über zehn Jahren direkt in den Cafébetrieb ein. Sein Arbeitstag startet um 9 Uhr. Im Morgenkreis bespricht das Team die Aufgaben des Tages, öffnet die Fenster und klärt, ob jemand etwas auf dem Herzen hat. Zur Einstimmung sprechen die Mitarbeiter*innen aus Küche und Service gemeinsam die Planetensprüche. Bis zu seinem Feierabend um halb vier wäscht, schneidet und schält Johannes Lebensmittel. Er ist ein Allrounder in der Küche, doch am liebsten arbeitet er in der Spülküche, wo er für Ordnung sorgt. Was der engagierte Mitarbeiter gar nicht ausstehen kann: Wenn ihn ein Kollege mitten in der Arbeit von hinten zutextet. Dann sagt er klar: «Stopp» – er will sich ganz auf seine Aufgabe konzentrieren. Denn die Arbeit in der Küche des Robben Cafés ist herausfordernd: Die Küche kocht nicht nur täglich wechselnde Mittagsgerichte für das Café, sondern auch für alle Werkstätten und Tagesförderstätten in Ahrensburg. Das allein sind 75 Essen.

Helen Göricke arbeitet seit zwei Jahren im Serviceteam des Robben Cafés. Die agile junge Frau bringt die Speisekarte an den Tisch, begrüßt die Gäste, nimmt Bestellungen auf, tippt sie in die Kasse und leitet sie an die Küche weiter. Sie mixt Kaltgetränke, gibt sie aus und holt Kuchen aus der Theke. Zur Auswahl stehen unter anderem selbstgebackener Käsekuchen,

Schoko-Bananen-Kuchen, Apfel-Streusel und Apfel-Walnuss-Kuchen, jeweils mit bunten Blüten bestreut. Außerdem poliert sie Besteck, faltet Handtücher, legt Servietten zusammen und deckt die Tische ein. Die Arbeit im Service ist auch anstrengend. Besonders das Bedienen großer Gruppen erfordert volle Konzentration. Trauerfeiern können emotional belasten, da die Gäste direkt vom Friedhof kommen. Für Helen Göricke und ihre Kolleg*innen bietet das Café Barista-Schulungen an, damit sie den Umgang mit der großen Siebträgermaschine lernen. Die Kunst der Kaffeezubereitung braucht viel einfühlsame Anleitung, Wissensvermittlung und eine Portion mutiges Ausprobieren.

Das Robben Café hat sich in den Jahren zu einem Wohlfühl- und Erholungsort entwickelt. Mit seiner inklusiven Atmosphäre hat das Café einen Ruf erlangt und seine Besucher*innen durch Entschleunigung, Begegnung und Genuss für sich gewonnen. Im Sommer kehren viele Ausflügler*innen ein. Das Café liegt direkt an einer Radwanderstrecke. Auch im Image-Film von Ahrensburg spielt es eine Rolle. Beschäftigte mit Assistenzbedarf finden hier einen inklusiven Lern- und Arbeitsort, an dem sie Arbeitserfahrungen sammeln und Selbstbestimmung erleben. Die Arbeit im Café fördert Vertrauen und entwickelt Stärken, sie baut Grenzen und Barrieren ab und schafft Verbindung. Im Mittelpunkt steht stets der Mensch – mit oder ohne Assistenzbedarf.

robben-cafe.de

Mittags im Café Linde

Von Ingeborg Woitsch



Wer den Kur-Ort Bad Boll am Rand der Schwäbischen Alb besucht, wird sicher auch einmal im Café Linde einkehren. Hier arbeiten Menschen mit und ohne Assistenzbedarf zusammen. Das Café legt großen Wert auf Qualität und regionale Speisen. Unter der Woche bietet Café Linde einen abwechslungsreichen Mittagstisch an. Nachmittags servieren sie hausgemachte Kuchen. Zu den Stamm-Gästen gehören vor allem ältere Menschen, die nicht mehr selbst kochen wollen.

Das Café Linde in Bad Boll ist ein besonderer Ort. Seit 2013 betreibt die Arbeits- und Lebensgemeinschaft Bad Boll e.V. das Café als einen Arbeitsbereich. Die täglich wechselnden Mittagsgeschichte und leckeren Kuchen und Torten, teils aus der eigenen Backstube, werden zubereitet und serviert von einem inklusiven Team. Gekocht wird, so weit möglich, mit frischen und regionalen Zutaten. Und das wissen die Gäste zu schätzen. Den Mittagstisch nutzen vor allem die älteren Menschen im Ort, die nicht mehr selbst kochen möchten und mittags gerne im Café zusammenkommen. Nachmittags treffen hier Kurgäste oder Wandergruppen zu Kaffee und frischem Kuchen ein. Viele unterstützen durch ihre Einkerkehr bewusst dieses inklusive Projekt im Herzen von Bad Boll.

«Inzwischen hat sich das Café ganz gut etabliert, und wir haben viele Stammgäste», freut sich der ehrenamtliche Vereinsvorsitzende und Mitgründer Michael Dreher. «Anfangs boten wir Frühstück an, doch das funktionierte in Boll nicht. Auch samstags zu öffnen, lohnte sich

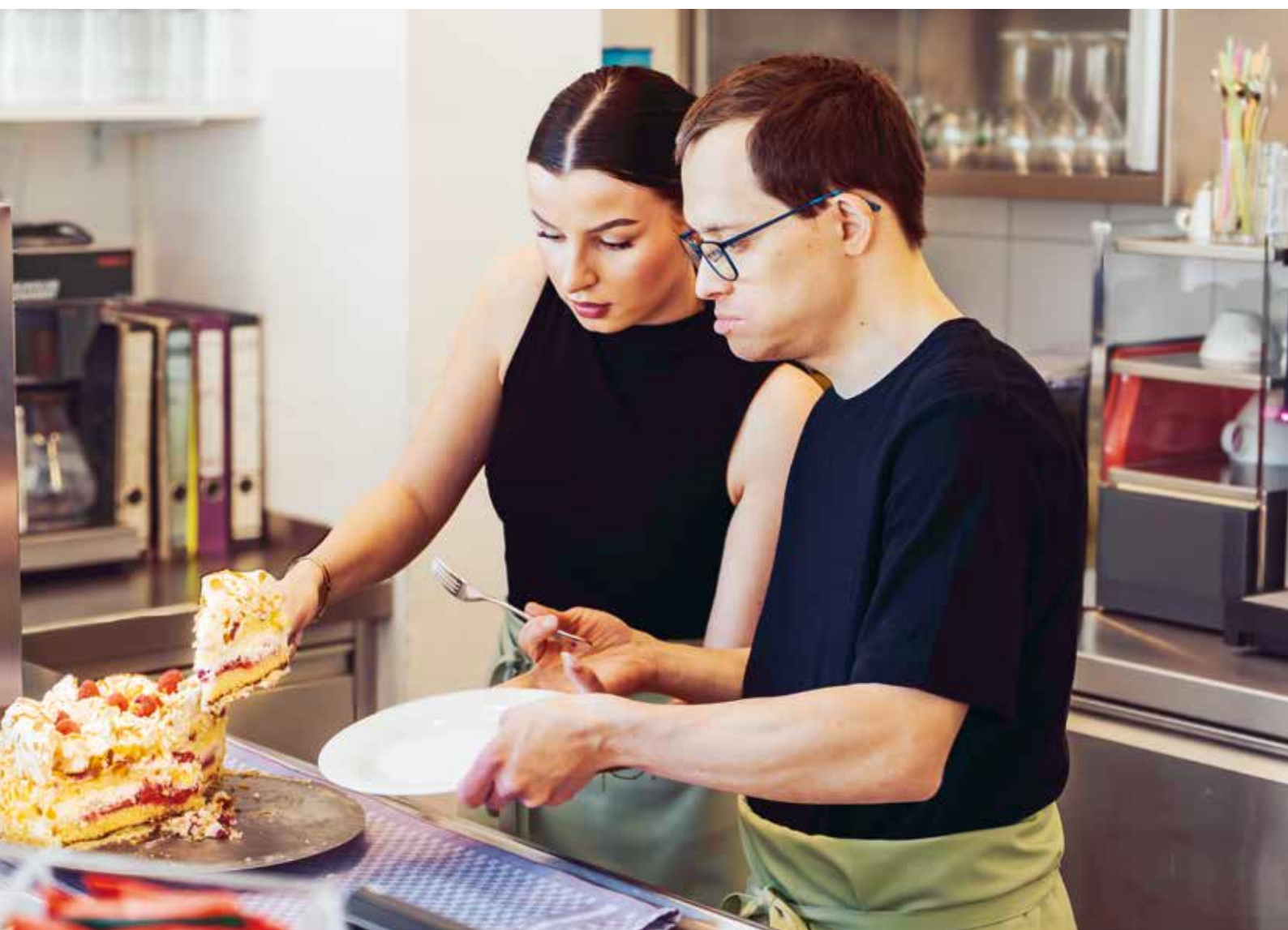
nicht. Jetzt gibt es am Sonntagnachmittag Kaffee und Kuchen und an den Wochentagen unseren Mittagstisch. Unsere Wochenkarte bietet immer ein vegetarisches Gericht und ein Fleischgericht zu erschwinglichen Preisen an. Das hat sich bewährt. Unsere Stammkunden sind vorwiegend ältere Leute aus dem Ort und etwas Laufkundschaft. Uns hilft, dass es in Bad Boll nicht viele gastronomische Angebote mit Kaffee und Kuchen gibt.»

Mit im Team der Servicekräfte, Köchinnen und Küchengehilfen arbeiten wochentags immer drei Menschen mit Assistenzbedarf. Ausgebildete Köchinnen bereiten den täglich wechselnden Mittagstisch zu, backen Kuchen und arbeiten eng mit den Mitarbeiter*innen mit Assistenzbedarf zusammen. Betritt man das Café Linde zur Mittagszeit, findet man auf vielen Tischen ein Reserviert-Schildchen mit Namen und Uhrzeit. Schafft es eine*r der Stammkund*innen einmal nicht ins Café, wird ihm*ihr das Essen auch nach Hause gebracht. Neben den Essen im Café holen insbesondere seit Corona viele Gäste ihr Mittagessen, immer mit Salat, im Mehrweg-Behälter ab.

Die Arbeits- und Lebensgemeinschaft Bad Boll e.V. entstand 1991 als Elterninitiative. «Unsere Kinder besuchten das Institut in Eckwälden, weil uns die heilpädagogischen Ansätze überzeugten. Aber wir fragten uns, was nach der Schule kommt», erinnern sich Waltraud und Michael Dreher. Sie gehörten damals mit vielen anderen Eltern zu den Gründer*innen des Boller Projektes. Seitdem hat der Verein durch enormes Eltern-Engagement in Bad Boll viel bewirkt. Es gibt zwei Wohnprojekte: Das Wohnen im Haus der Mitte mit momentan 26 Plätzen in der besonderen Wohnform. Sowie das ambulant betreute Wohnen im AWS, Assistenz im Wohnquartier und bei der sozialen Teilhabe, mit momentan 21 Plätzen. Die Arbeits- und Lebensgemeinschaft bietet zudem als anderer Leistungsanbieter Arbeitsplätze für Menschen mit Assistenzbedarf an. Tätig werden können Menschen mit Assistenzbedarf in der Hauswirtschaft im Haus der Mitte in Bad Boll. Oder sie arbeiten in der Bügelstube in der Ortsmitte von Bad Boll. Der Verein betreibt auch eine Holzwerkstatt, die sich im Nachbardorf Zell befindet. Und dann gibt es die Backstube und das Café Linde.



Fotos: Ousman Ceesay





Die Arbeits- und Lebensgemeinschaft Bad Boll vereint ehrenamtliches Engagement mit professioneller Hilfe. Ihr pädagogisches Konzept will individuelle Fähigkeiten fördern, die gesellschaftliche Teilhabe stärken und ein weitgehend selbstständiges Leben, Arbeiten und Wohnen ermöglichen. Der Verein ist fest in die Gemeinde

eingebunden und aus der «Hilfe zur Selbsthilfe» ist ein umfangreiches Lebensprojekt gewachsen. Der eingetragene Verein zählt derzeit 65 Mitglieder und beschäftigt 65 Mitarbeiter*innen und rund 35 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen. Als Teil des Bad Boller Gemeinschaftslebens fördert die Lebens-

und Arbeitsgemeinschaft Bad Boll das Miteinander aller und lebt den Grundsatz «Vielfalt als Chance». al-bad-boll.de/cafe-linde



Ingeborg Woitsch
Redaktion PUNKT UND KREIS
von Anthropoi Selbsthilfe.
Projektleitung der mittelpunkt-Schreibwerkstätten.

Der Wille im Fokus



Foto: Rebecca Fulle

Zu Gast beim HIRAM Haus Neudorf in Wandlitz bei Berlin: Frederik Guth (l.) gibt einer kleinen Gruppe eine Führung. Auf dem weitläufigen Gelände gibt es auch eine Tischlerei.

Rebecca Fulle Menschen mit psychischen Erkrankungen und Suchterfahrungen begleiten Einrichtungen des Fachbereichs Sozialpsychiatrie von Anthropoi Bundesverband. Vom 14. bis 17. Mai 2025 hatte der Fachbereich zu seinem Jahrestreffen eingeladen. Unter dem Titel «Wollen – können? Theoretisch kann ich praktisch alles» ging es neben dem Willen an sich auch um den dynamischen Prozess der Willensbildung. Was ist eigentlich der Wille? Wie entsteht er, und wo? Von was wird er beeinflusst? Diesen und vielen anderen Fragen sind die knapp 40 Teilnehmer*innen nachgegangen. Das Treffen war zu Gast im HIRAM

Haus Neudorf bei Berlin, die ihren Schwerpunkt auf Betreuungsangebote für Menschen mit Suchterkrankungen sowie chronisch psychischen Erkrankungen haben. Ein zentraler Teil des Jahrestreffens waren neben Impulsen und Vorträgen die Arbeitsgruppen. Die Teilnehmer*innen konnten aus vier Arbeitsgruppen wählen, die sich beispielsweise mit kunsttherapeutischen oder arbeitstherapeutischen Ansätzen befasst haben. Viele Teilnehmer*innen berichteten im Nachgang, dass sie das Thema «Willen» als sehr spannend empfunden haben und die Impulse aus den Arbeitsgruppen ihnen Wege

gezeigt hätten, nachzufühlen, wo der Wille sich bildet und von was er beeinflusst wird. Besonders wertvoll haben die Teilnehmer*innen auch den Austausch untereinander empfunden. «Es war toll, zu erfahren, wie andere Organisationen arbeiten, was Gleichgesinnte im Arbeitsalltag beschäftigt und wie sie mit Schwierigkeiten umgehen», sagte eine Teilnehmerin. Auch die Verabschiedung von Manfred Trautwein, Geschäftsführer von Anthropoi Bundesverband, der im Sommer in den Ruhestand gehen wird, durfte nicht fehlen. Manfred Trautwein begleitete den Fachbereich Sozialpsychiatrie seit seiner Gründung 2002.

Themen & Termine 2025

27. Juni 2025

Leichte Sprache im Sport – Verständlich kommunizieren in Training & Schrift
Fort- und Weiterbildung
Ort: Sportschule und Bildungsstätte des Landessportbundes Hessen e.V. | Frankfurt
Informationen: landessportbund-hessen.de

8. Juli 2025

Waldorfpädagogik für die Zukunft
Online-Dialogreihe zur
Zukunft der Waldorfpädagogik
Ort: Online
Informationen: waldorfschule.de

2. bis 3. September 2025

Wahlen zum Werkstatt-Rat und zur Frauen-Beauftragten
Online-Angebot der Wander-Akademie:
Wie wird gewählt? Wie ist der Ablauf?
Ort: Online
Informationen: anthropoi.de

20. September 2025

Anthropoi Selbsthilfe Tag 2025
Tagung
Ort: Franziskus e.V. | Hamburg
Informationen: anthropoi-selbsthilfe.de

8. bis 10. Oktober 2025

Deinstitutionalisierung – Zukunft geschieht nicht von alleine – wir gestalten LebensOrte
Tagung Fachbereich LebensOrte
Ort: Gemeinschaft Altdenschlirf |
Herbstein-Stockhausen
Informationen: anthropoi.de

8. Oktober 2025 bis 1. April 2027

Vom Risiko zur Resilienz
Fort- und Weiterbildung
Ort: Akademie AnthropolSozial –
Rudolf Steiner-Seminar | Bad Boll
Informationen: akademie-anthroposozial.de

22. bis 23. Oktober 2025

Fachbereichsversammlung Fachbereich Arbeitsleben
Ort: wird noch bekanntgegeben
Informationen: www.anthropoi.de

20. bis 21. November 2025

7. Fachtag Netzwerk Inklusion leben
Tagung
Ort: Lebensgemeinschaft Eichhof | Much
Informationen: anthropoi.de

21. November 2025

Gebärdensprache in den Darstellenden Künsten
Fort- und Weiterbildung
Ort: Un-Label Studio | Köln
Informationen: un-label.euer

Impressum

Herausgeber:



Anthropoi
Bundesverband

Schloßstraße 9 | 61209 Echzell-Bingenheim
www.anthropoi.de | bundesverband@anthropoi.de
in Kooperation mit:



Anthropoi
Selbsthilfe

Argentinische Allee 25 | 14163 Berlin
www.anthropoi-selbsthilfe.de | info@anthropoi-selbsthilfe.de

Redaktion: Ulrike Benkart, Sandra Bösebeck, Rebecca Fulle,
Volker Hauburger, Daniela Steinel (Leitung, V.i.S.d.P.), Holger Wilms
und Ingeborg Woitsch

Redaktionsassistent: Claudia Hartleb und Johannes Reuter.
Jeder Beitrag gibt die Meinung des*der Autor*in wieder; eine Übereinstimmung mit der Meinung der Redaktion kann aus seiner Veröffentlichung nicht abgeleitet werden. Titel und Bildunterschriften verantwortet die Redaktion, sinnwahrende Kürzungen vorbehalten. Der Inhalt ist urheberrechtlich geschützt, Nachdruck und elektronische Verwendung außerhalb der zulässigen Ausnahmen nur mit Genehmigung des Herausgebers. Für unaufgefordert eingereichte Manuskripte übernehmen die Redaktion und die Herausgeber keine Verantwortung.

Anschrift: Redaktion Punkt und Kreis, Schloßstraße 9,
61209 Echzell-Bingenheim, T. 0 60 35 | 60 92 10,
F. 0 60 35 | 60 92 170 | redaktion@anthropoi.de

Teilredaktion Selbsthilfe: Redaktion Punkt und Kreis,
Bundesvereinigung Selbsthilfe im anthroposophischen
Sozialwesen e.V., Argentinische Allee 25, 14163 Berlin
T. 030 | 80 10 85 18 | redaktion@anthropoi-selbsthilfe.de

Verlag: Verlag Freies Geistesleben, Landhausstraße 82,
70190 Stuttgart, T. 07 11 | 2 85 32 00 | info@geistesleben.com

Gestaltung & Satz: Bianca Bonfert

Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart

Anzeigenservice: Verlag Freies Geistesleben, Dagmar Seiler
T. 07 11 | 2 85 32 26, F. 07 11 | 2 85 32 10
anzeigen@geistesleben.com

Beilagen: Aboauflage Selbsthilfe: «informiert» Johanni 2025

Titelfoto: Ousman Ceesay

Zitat U4: Theodore Zeldin, gefunden auf: superprof.de

Auflage: 15.000 Exemplare

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Redaktionsschluss: Heft Nr. 81: 20. Juli 2025

Anzeigenschluss: Heft Nr. 81: 4. August 2025

Preise: Einzelversand 4,- Euro, Gruppenverteilung 2,- Euro.

Die Kosten der Zeitschrift werden durch die Beiträge der Mitgliedsorganisationen getragen.

Vertrieb: Neben einer Vielzahl von Multiplikator*innen, Geschäftspartner*innen und Verantwortlichen aus dem öffentlichen Raum erhalten Angehörige und Mitarbeiter*innen von über 234 Einrichtungen und Mitgliedsorganisationen des Bundesverbandes Punkt und Kreis: Heilpädagogische Schulen, LebensOrte und Werkstätten für Menschen mit Behinderungen, heilpädagogische und sozialpsychiatrische Wohn- und Therapieanbieter, Frühförderstellen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe.

Bezug: Über die Redaktionen.

Sie möchten das Projekt Punkt und Kreis unterstützen?

Spendenkonto: GLS Bank IBAN: DE08430609670012703600

BIC: GENODEM1GLS, Stichwort: PUNKT UND KREIS.

Kreativ und inklusiv – Anthropoi Bundesverband begeistert auf dem DJHT 2025

R. Fulle & M. Trautwein Bunt, kreativ und auffällig: Mit diesen Worten beschreibt Julia Niederstucke-Kutzner den Stand von Anthropoi Bundesverband auf dem Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag (DJHT) 2025. Die Referentin für inklusive Kinder- und Jugendhilfe sowie Koordinatorin des Fachbereichs Kindheit, Jugend und Familie von Anthropoi Bundesverband hatte die Präsenz auf dem DJHT mitorganisiert. Der 18. DJHT fand vom 13. bis 15. Mai 2025 in Leipzig statt. Neben Anthropoi Bundesverband waren die Fachverbände für Menschen mit Behinderung vertreten.

Der sächsische Ministerpräsident, Michael Kretschmer, besuchte am 1. Messtag den Stand der Fachverbände für Menschen mit Behinderung, an dem sich Anthropoi Bundesverband aktiv beteiligte. Dort wurde insbesondere die inklusive Kinder- und Jugendhilfe angesprochen. Obwohl kein geplanter Programmpunkt, interessierte sich Ministerpräsident Kretschmer auch für den nebenan liegenden Stand von Anthropoi Bundesverband. Er nahm das Gespräch mit den Jugendlichen auf, die am Stand Podcasts, Popcorn und Zuckerwatte produzierten, über ihr Leben informierten und Teilnehmer*innen in zehn Minuten das Jonglieren beibrachten.

Der vielfältige und lebendige Stand von Anthropoi Bundesverband fiel mit seinen kreativen Angeboten und Kommunikationsmitteln der beteiligten Einrichtungen auf dem DJHT



Jonglieren in 10 Minuten lernen. Der Stand von Anthropoi Bundesverband war kreativ, bunt und lebendig. Foto: Ousman Ceesay



Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer im Podcast-Interview der Nachwuchs-Reporter*innen aus Friedrichshulde. | Foto: Ousman Ceesay

auf. «Wir haben oft gehört, dass wir der bunteste Stand waren», sagt Julia Niederstucke-Kutzner. Auch die Fachveranstaltung des Bundesverbandes zum Thema «Demokratiebildung und Vielfaltgestaltung in der inklusiven Kinder- und Jugendhilfe» fand reges Interesse bei Jugendlichen mit und ohne Assistenzbedarf sowie bei einem vielfältigen Mix aus Fachkräften.

«Der DJHT 2025 war für uns von großen Ereignissen geprägt», sagt Manfred Trautwein, Geschäftsführer von Anthropoi Bundesverband. «Die intensive Vorbereitung, das hohe Engagement der beteiligten Jugendlichen und Kolleg*innen hat sich voll gelohnt! Es wurden viele Menschen erreicht, die das anthroposophische Sozialwesen neu entdecken und dabei neue Perspektiven gewinnen konnten.»

Leben und Arbeiten wo du willst,
in Blockwochen am Campus lernen!

- ✓ praxisintegriert
- ✓ staatlich anerkannt
- ✓ Berufseinstieg oder Nachqualifizierung

Ausbildung Heilerziehungspfleger*in

Bewerbung • Fragen • Kontakt
Gemeinnützige Campus am Park GmbH

Am Campus 1, 36358 Herbstein
06647 31699-50 • info@campus-am-park.de

Jetzt bewerben!



Chirophonetik

Therapie durch Sprache und Berührung

Berührung erfahren
zur Ruhe kommen
die Heilkraft der Laute erleben

Für Menschen in therapeutischen, pädagogischen oder heilpädagogischen oder medizinischen Berufen bietet die Schule für Chirophonetik eine berufsbegleitende Weiterbildung in dieser Therapieform an.

Nächster Weiterbildungstermin: 20.07.25 – 25.07.25 / Bad Boll
(auch zur Orientierung geeignet)

Information und Anmeldung:
Telefon 0160-99318556, lamprecht@chirophonetik.de
www.chirophonetik.de



Echt jetzt?!

Genau Du?!

#vomFachzurKraft

Beruf und Familie verbinden?



Werden Sie

HausEltern

und leben Sie in unserer inklusiven Dorfgemeinschaft als Familie, mit einem Lebenspartner oder als Team, um ein Haus mit zu betreuenden Menschen verantwortlich zu führen.

Die Lebensgemeinschaft verbindet Menschen, die Gemeinschaftsbildung, Arbeit und Kultur auf anthroposophischer Grundlage zusammen pflegen.

Eine ausführliche Stellenbeschreibung sowie weitere Stellen finden Sie unter: www.lebensgemeinschaft.de
Bewerbungen an: kontakt@lebensgemeinschaft.de.

Interesse? Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Die Lebensgemeinschaft e.V.

Sassen & Richthof



Die Lebensgemeinschaft e. V. - Sassen & Richthof - 36110 Schlitz - Hessen

Werde Teil einer lebendigen Gemeinschaft:

Wir suchen engagierte **Fachkräfte (m/w/d) für die Begleitung im Wohnbereich** unserer LebensOrte im Südwesten von Berlin.

Du bringst Initiative, Verantwortungsbewusstsein, Teamfähigkeit und Empathie mit, hast Interesse an einem ganzheitlichen Menschenbild, den besonderen Bedürfnissen von Menschen mit Assistenzbedarf und Bewusstsein für den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen.

Wir bieten Dir ein unbefristetes Arbeitsverhältnis, gute Vergütung nach TV-L, attraktive Extras und eine sinnvolle Tätigkeit mit Freiraum für Kreativität und Eigenverantwortung in der schönsten Stadt der Welt.

Bewirb Dich jetzt: personal-lebensorte@lwg.berlin oder

LebensWerkGemeinschaft gGmbH
Argentinische Allee 9 in 14163 Berlin



Pädagogik mit Herz & Freiraum

Du siehst Kinder mit Deinem Herzen? Für Dich ist Erziehung noch eine Kunst? Werde Teil unseres Waldorf-Teams als **(Waldorf-)Erzieher (m/w/d)** in Teil- oder Vollzeit, mit 20 – 38,5 Std./Woche für unsere **Elementargruppen**.



Waldorfkindergarten Alte Rabenstraße e.V.
Silke Henningsen, Tel. 040 45000377
Alte Rabenstraße 9, 20148 Hamburg
waldorfkindergarten@alterabenstrasse.de
www.alterabenstrasse.de



» überdurchschnittlicher Betreuungsschlüssel

» Selbstverwaltung wird groß geschrieben

» wertschätzende und warme Atmosphäre



**Mutig neue Wege gehen –
wir freuen uns auf Ihre
Bewerbung!**

Heilerziehungspfleger*in

Fachschulausbildung mit staatlicher Anerkennung
Drei Jahre praxisintegriert oder Schulfremdenprüfung

Arbeitserzieher*in

Fachschulausbildung mit staatlicher Anerkennung
Drei Jahre praxisintegriert

18-monatige Weiterbildung gFAB

Geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung

Heilpädagog*in

Fachschulausbildung mit staatlicher Anerkennung
Drei Jahre berufsbegleitend oder 18 Monate in Vollzeit

Fortbildungen

Praxisanleitung, Anthroposophie, Vom Risiko zur Resilienz,
Fortbildungen für Menschen mit Assistenzbedarf uvm.

Karl-Schubert-Seminar: Schulstraße 22, 72649 Wolfschlügen · Telefon 07022-602810 · E-Mail info-kss@ksg-ev.eu

Rudolf-Steiner-Seminar: Michael-Hörauf-Weg 6, 73087 Bad Boll · Telefon 07164-94020 · E-Mail info-rss@ksg-ev.eu

Träger: Karl-Schubert-Gemeinschaft e.V. – Weitere Infos und Angebote finden Sie unter www.akademie-anthroposozial.de

Waldorfpädagogik vor der Einschulung

Aktuelle Aspekte zu Krippe
und Kindergarten
Alle wichtigen Informationen
zum Waldorfansatz
Für interessierte Eltern und
pädagogische Fachkräfte

432 Seiten, kartoniert
€ 19,- | ISBN 978-3-7725-3308-2
geistesleben.de

Freies Geistesleben



Unterstütze

PUNKT UND KREIS

jetzt mit Deiner Spende!



Einfach lesen.
Einfach spenden.
Vielen Dank!

Dorf Seewalde



Für die Begleitung von Menschen mit Assistenzbedarf in ihrem Zuhause

suchen wir engagierte Fachkräfte – HEP,
Pflegekräfte, Ergotherapeuten (mwd),
Quereinstieg und Ausbildung möglich.
Vergütung angelehnt an TVöD
100 km zur Ostsee oder nach Berlin



Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung an
mitarbeit@seewalde.de

Dorf Seewalde gGmbH, Seewalde 2 | 17255 Wustrow | Tel: 039828 20275
Waldorfschule & Waldorfkindergarten | anthr. Hausarztpraxis | Bioladen | Bauernhof

MACH DOCH EINFACH MAL EINE SOMMER-PARTY!



Ein Blick aus dem Fenster und man weiß:

Der Sommer ist endlich wieder da!

Die Sonne lacht.

Die Natur ist erblüht.

Die Menschen tummeln sich in den Straßen,
den Parks und auf Wiesen.

Nicht nur die Natur brummt und summt,
sondern auch wir Menschen bewegen uns wieder mehr im Außen.

Wir wollen uns begegnen, uns austauschen, zusammensein.

Die beste Zeit für eine Sommer-Party!

Eine Sommer-Party bringt Menschen zusammen und macht obendrein noch richtig Spaß.

Probier's doch einfach mal aus!

Sandras Tipps für eine Sommer-Party

Die «Haupt-Zutaten» sind nette Menschen, Musik, gute Laune und etwas Leckeres zu Trinken und zu Essen.

Aber gute Planung ist auch wichtig, damit alles gut klappt und nichts vergessen wird:

1. Gäste-Liste

- Überlege Dir zuerst, mit wem Du gerne feiern möchtest. Das können Freunde, die Familie oder Arbeits-Kolleg*innen sein.
- Mache Dir eine Gäste-Liste.
- Vielleicht findest Du auch jemanden, der*die mit Dir zusammen die Sommer-Party planen möchte.

2. Termin

- Suche einen guten Termin für Deine Sommer-Party aus.

3. Ort

- Überlege, wo Deine Sommer-Party stattfinden könnte. Das kann im Garten, auf dem Balkon, im Park oder auf einer Wiese sein.

4. Einladung

- Lade die Menschen von Deiner Gäste-Liste ein. Du kannst Sie anrufen oder per E-Mail oder andere soziale Medien einladen.
- Oder Du gestaltest Deine ganz eigene Einladung und gibst sie persönlich Deinen Gästen.

- Diese kleine Anregung hilft Dir, vielleicht selbst kreativ zu werden. Blättere um und schau Dir die nächste Seite an.

5. Essen und Getränke

- Damit Du nicht alle Speisen und Getränke allein besorgen musst, kannst Du eine Mitbring-Party machen.
- Wenn jede*r etwas mitbringt, hat der einzelne weniger Arbeit und es gibt eine bunte Mischung an Speisen und Getränken.

6. Musik und gute Laune

- Sorge für gute Musik, dann kommt die gute Laune von ganz allein.

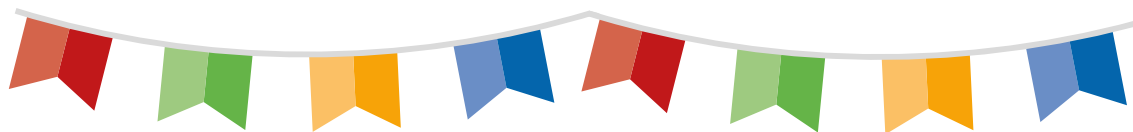
7. Fotos

- Haltet Eure schönsten Momente mit der Kamera fest. So kann man sich später noch mal an diese wunderbare Sommer-Party erinnern.

ICH WÜNSCHE GANZ VIEL SPASS!



EINLADUNG zu meiner SOMMER-PARTY



Liebe*r

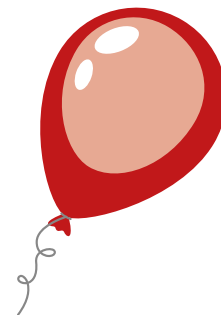


ich lade Dich ganz herzlich zu meiner Sommer-Party ein.

Termin Uhrzeit

Ort

Ich freue mich, wenn Du etwas Leckeres zu Essen
und zu Trinken mitbringst.
So haben wir hier eine
bunte Mischung an Speisen und Getränken.



Bitte gib mir Bescheid, ob Du kommst.

Hier ist meine Telefon-Nummer

.....

Ich freue mich auf Dich :)

Liebe Grüße

.....





Claudia Grah-Wittich, Stefan Krauch,
Annika Kern, Christian Forss

Vor allem Sinne

Praxisbuch Frühförderung für Eltern
und Fachkräfte in Therapie und Pädagogik

174 Seiten, mit zahlr. Abb., gebunden
€ 26,- (D) | ISBN 978-3-7725-2809-5



Helfen bei der Ankunft in der Welt

Wer sich mit Kindern und Kindheit beschäftigt, dem sei dieses Buch unbedingt ans Herz gelegt. Es steckt voller Ideen und Anregungen aus langjähriger Frühförderpraxis. Eltern und Fachkräfte aus Pädagogik, Therapie und Medizin können gleichermaßen aus diesem reichen Fundus schöpfen und erhalten außerdem eine profunde Einführung in die Welt der menschlichen Wesensglieder und basalen Sinne. Die Schilderungen und Abbildungen wirken unmittelbar motivierend, wecken ein tiefes Verständnis und befähigen dazu, die Reifung der kindlichen Sinne zu unterstützen und zu pflegen.

Aus dem Vorwort

Dr. med. Silke Schwarz

Prof. Dr. med. David Martin

Tastsinn



Der Tastsinn ist das Fundament für eine gute Entwicklung. Er entwickelt sich bereits ab der achten Schwangerschaftswoche und bleibt ein Leben lang von großer Bedeutung.

Lebenssinn



Der gesunde Lebenssinn bildet die Grundlage für jegliche Sinnesentfaltung. Er ist Wächter der Grundbedürfnisse sowie der eigenen Befindlichkeiten und schafft eine erste Vertrautheit im eigenen Körper.

Bewegungssinn



Das Leben beginnt mit der Tat – das Kind kriecht sich allmählich selbst durch das was es *tut* – und dies führt zu einer späteren Selbstbestimmung.

Gleichgewichtssinn



Im Gleichgewicht finden wir unseren eigenen Stand- und Mittelpunkt. Die Fähigkeit des Gleichgewichts entsteht durch die allmähliche Aufrichtung des Menschen.



Anthropoi
Gemeinsam Mensch sein.

**Gastronomie ist die Kunst,
mit Nahrung Glück zu
erschaffen.**

THEODORE ZELDIN